AB

101782

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-721740-p0001-7

M-s. 1180

oo Ho

2054.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-721740-p0002-3

Die

Taufe der Christen,

ein ehrwürdiger Gebrauch,

und

kein Gesetz Christi.

Man muß mich aber recht verstehen und das Ganze von Anfang bis zu Ende lesen.

Berlin und Leipzig,

bey George Jacob Decker. 1774.

§. 1.

Ein angesehener Lehrer unserer Kirche, schrieb mir bey einer gewissen Gelegenheit: — "Ich denke immer, "man fordert von dem Frey-Geiste, "daß er in Ansehung der geoffenbahrten Religion zu "viel glauben soll, und eben dadurch verleitet man "ihn, daß er am Ende, von derselben gar nichts "glaubet." — Diese Erklärung, ich kann es mit Wahrheit sagen, war mir über die maaße befremdend, und das um so mehr, weil die Veranlaßung, die vor ihr vorangegangen war, so viel, wie ich damals sahe, eine Erklärung dieser Art am allerwenigsten hätte veranlaßen können. Das so sehr

fremde und auffallende indessen, was ich bey dieser Aeusserung empfand, würkte bey mir eine wiederhohlte und möglichst genaue Prüfung aller Lehrsätze unserer Religion, und aus dieser meiner, Gott weiß es, sorgfältigen und gewissenhaften Prüfung, entstunden denn in mir, mancherley, von meinem bisherigen Lehrbegriffe abweichende Gedanken und Ueberzeugungen, zu welchen unter andern auch diese gehören, die ich iezt, von der unter uns üblichen Taufe, der Welt öffentlich mitzutheilen gedenke.

§. 2.

Ich glaube nemlich nunmehro und für mein Theil: — Daß die, unter uns Christen, allgemein übliche Wasser-Taufe, weder ein Gnaden-Mittel sey, noch auch, von Jesu unserm Herrn, und von dessen Jüngern, uns sey anbefohlen, oder von ihnen sey eingesetzet worden. Ich leugne mithin, daß, wie unsere Catechismen sagen, und sonst in unsrer Kirche überall und recht eifrig gelehret wird: — Durch diese Taufe gewürket werde, die Vergebung der Sünden; daß sie vom Tode und vom Teufel erlöse, und daß sie das Leben und die ewige Seeligkeit denen gebe, die dieses glauben. Ich behaupte vielmehr, und halte, für mein Theil festiglich dafür: — Daß diese Taufe, der gesammten ältesten christlichen Kirche, nie habe etwas anders seyn sollen, als nur, ein äusserliches feyerliches, iedoch aber rührendes und erbauliches

Bekennt-

Bekenntnis dessen, daß man ernstlich gesonnen sey, allen bisherigen, der Lehre Christi zuwiderlaufenden religiösen Begriffen, Gesinnungen und Thaten, förmlich zu entsagen, dahingegen aber die Lehre Christi oder seiner Apostel, überall anzunehmen, und zu üben. Dies alles glaube ich nunmehro, nachdem ich die Aussprüche der h. Schrift näher geprüfet habe, und dies lehre ich auch hier öffentlich, weil ich in der That, jene §. 1. angeführte Aeusserung als sehr gut gegründet erkenne, und auch an meinem Theile, mir das zur Pflicht mache, von der heiligen und untadelhaften Religion Jesu, das alles zu entfernen, was in ihr so ganz und gar nicht gegründet ist, und was, nicht nur nicht nützet, sondern noch überdem, diese höchstliebenswürdige Lehre verunstaltet, und so viel tausenden eine sehr gute Gelegenheit und Anlas giebt, die gesammte so wohl gegründete Lehre Jesu, als ungereimt und lächerlich zu behandeln und zu verwerfen.

§. 2.

Ich leugne hiermit das freilich nicht, daß alter Gesuch meiner eigenen Ehre, und anderer irrdischen Vortheile, von dieser meiner Bekanntmachung ganz ausgeschloßen sey. Ich kann aber dennoch, vor dem Gott der alles weiß, auch das betheuren, daß so groß auch immer der Antheil ist, den Ruhmbegierde und Gewinnsucht an dieser meiner öffentlichen Bekanntmachung nehmen, ich dennoch von derselben sofort abstehen würde, wenn ich meine

Behauptung nicht in der h. Schrift gegründet fände, und wenn ich befürchten müste, daß dieselbe der Welt, und der christlichen Religion, auf irgend eine Art nachtheilig, und nicht vielmehr sehr zuträglich und vortheilhaft werden dürfte. Und ich hoffe daher, man werde, nach diesem meinem freywilligem Geständnisse, nicht erst nöthig haben, unlautere Quellen dieser Bekanntmachung in mir aufzusuchen, und selbige zu meiner vermeintlichen Beschimpfung in die Welt hinein zu schreiben, sondern man werde vielmehr, die sonst hierzu nöthigen Augenblicke, zu desto genauerer Prüfung der hier vorgetragenen Gedanken, und wann es möglich ist, auch zu derselben Widerlegung, verwenden, und dessen sich versichert halten, daß ich, meiner obigen, auf den Allwissenden sich berufenden Betheurung gemäs, von selbst, und von ganzem Herzen bereit seyn werde, zu widerrufen, und meinen Irrthum zu bekennen, wenn hinlängliche Gründe diesen Widerruf und dies Bekenntnis, mir nöthig machen sollten. Daß ich aber auch im Gegentheile, allen bey solchen Vorfällen sehr gewöhnlichen Vorwurf der Gewinnsucht, oder des eiteln Ehrgeizes, um so mehr mit Gleichgültigkeit anhören und verachten werde, da es offenbar unsittlich ist, Schwachheiten oder Fehler, die allen Schriftstellern gemein zu seyn pflegen, gerade dem vorzuwerfen, der selbige von sich selbst freywillig bekannt und nicht geleugnet hat. Ich rede derowegen getrost und nach meiner Ueberzeugung. Ich befürchte dabey wider mich, von dem gesitteten Leser nichts, und soll ich ia etwas

erwarten,

erwarten, so sey es eine gegründete Widerlegung!

§. 4.

Das, wofür man bisher die Taufe der Christen angesehen und gehalten hat, das, behaupte ich, ist dieselbe nicht. Sie ist kein Mittel der Gnade, und sie würket weder Vergebung der Sünde, noch auch Erlösung vom Tode und Teufel; sie giebt auch dem nicht die Seeligkeit, der dieses glaubet, und so lauten auch die Worte und die Verheissung Christi keinesweges. Sie kann bei dem Erwachsenen, weiter nicht, als ein feyerliches, rührendes und erbauliches, Bekenntnis dessen, betrachtet werden, daß er gesonnen sey, sich forthin nach der Lehre Christi zu verhalten; bey den Kindern aber, ein gleichmäßiges Bekenntnis der Eltern, und billig auch der Taufzeugen, darüber, daß man entschlossen sey, auch dies Kind, zur Annahme und Befolgung eben dieser Lehre Jesu, so viel thunlich ist, zu leiten. Man kann daher, ohne Versündigung an Gott und an Jesum, die Taufe der Erwachsenen und auch der Kinder unterlaßen. Es ist darüber kein Gesetz vorhanden, und sie, die Taufe, ist als ein guter, aber nur menschlicher Gebrauch zu betrachten. Auch noch iezt und unter uns, ist sie als nützlich beyzubehalten, nicht aber als nothwendig und zur Seeligkeit unentbehrlich.

§. 5.

Meine Meinung, und das, wofür ich die Taufe halte, und gehalten wissen will, ist, denke ich, nun umständlich genug vorgetragen. (§. 2, und §. 4.) Meine Pflicht wird nunmehro diese seyn, daß ich nun auch, diese meine, von der Taufe vorgetragene Meinung erweise, und die Gründe derer widerlege, die bisher das Gegentheil von alle dem gelehret haben.

§. 6.

Zuförderst also kömmt es auf den Erweis iener meiner obangeführten Behauptungen an, und es frägt sich: woher ich wohl denselben nehmen will? Ohnleugbar ist es, die Führung eines eigentlichen Beweises könnte ich gerade zu, hier von mir ablehnen. Denn, wenn die Lehrer der Christenheit, um der Aussprüche Jesu und seiner Apostel willen, die Taufe als ein Gnaden-Mittel annehmen, und in diesen Aussprüchen alles das gegründet zu seyn behaupten, was sie von der Kraft und von den Würkungen derselben lehren; so stehet es ihnen zu, ihre Behauptungen zu beweisen, und mir, der ich ihnen widerspreche, lieget eigentlich nichts ob, als daß ich sie widerlege, und ihre Auslegungen berichtige. Demohnerachtet aber will ich es dennoch versuchen, meine bereits vorgetragene Meinung hier auch gerade zu, zu erweisen, und das, glaube ich, wird geschehen, wenn ich die Taufe selbst, an und vor sich, ihrer Natur und Beschaffenheit nach, gehörig betrachte, und dabey mir Gott gedenke, wie er ist,

ernst-

ernsthaft, höchst heilig und weise, nicht tändelnd, nicht sich selbst unanständig handelnd. Thue ich dieses, so habe ich sofort, wo nicht einen strengen Erweis, so doch ganz gewis, den allerstärksten Vermuthungs-Grund darüber: daß die Taufe kein Gnaden-Mittel sey.

§. 7.

Denn wer Gott gefallen soll, der muß heilig seyn, wie Gott heilig ist, wenigstens muß er, dieser Heiligkeit nachjagen. Sollte denn nun aber wohl das Untertauchen, oder das Besprengen mit Wasser, seiner Natur nach fähig seyn, die Seele des Getauften zu heiligen, und sie dadurch Gott wohlgefällig zu machen? Noch ist es wohl keinem Gottesgelehrten in den Sinn kommen, dieses iemahls zu behaupten. — Das Untertauchen im Wasser, oder das Besprengen mit demselben, ist es derowegen nicht, was, an und für sich, und seiner Natur nach, den Menschen heiligen, und ihm das Wohlgefallen Gottes, die damit verbundene Vergebung der Sünde, die Erlösung vom Tode und Teufel, und die ewige Seeligkeit, verschaffen könnte. Wenn derowegen alle diese Vortheile, würklich bey, mit, oder durch die Taufe gewürket werden; so muß, da diese Würkungen nicht von dem Wasser herrühren, entweder das Wort Gottes diese Würkungen hervorbringen, oder Gott selbst: und das eine ist gewiß, Gotte so unanständig als das andere.

§. 8.

Denn 1. ist es das Wort Gottes, das bey der Taufe, den Täufling mit so vielen Seegnungen überschüttet, so ist es unbegreiflich, warum das Wort Gottes dies nicht ebenfalls da würken könnte und sollte, wo die Taufe nicht ist? Es ist Gott unanständig gedacht, daß er sein göttliches Wort, und die mit demselben vorgeblich verbundene herrliche Würkungen, mit Wasser verknüpfen sollte. Auch ohne Wasser, würde dies Wort Gottes, wenn es über den Täufling ausgesprochen würde, eben dieselben Würkungen hervorbringen müssen. Und ich weiß nicht, warum Gott selbige nur da sollte erfolgen laßen, wo Wasser dabey ist, und warum er sie da nicht sollte erfolgen laßen, wo das Wasser nicht vorhanden ist? Da dünkt mir, würde immer eine Art eines unbegreiflichen göttlichen Eigensinnes merklich werden, den ich mir doch ohne Versündigung bey Gott nicht gedenken kann. Da dünkt mir, würde Gott dem Wasser zu viele Würde, eine augenscheinlich ungegründete Würde zulegen, und auf der andern Seite, sein angenommenes höchst kräftiges und beseeligendes Wort, selbst entkräften, und dessen Werth verringern, welches beydes doch, seiner Weisheit wegen, nicht wohl zu gedenken ist. Da dünkt mir auch, würde Gott tändelnd erscheinen, wenn er eine nichts fruchtende Sache, das Wasser, da unumgänglich nothwendig machte, wo es ganz und gar nicht nothwendig seyn kann: und da ist er ohne Zweifel nicht aufgelegt darzu, sintemahlen er

zuver-

zuverläßig gewiß sehr ernsthaft ist. Daß also das Wort Gottes, man mag dessen Kraft erhöhen wie man will, gerade bey dem Wasser in der Taufe, das würken sollte, was es auch ohne Wasser, wie angenommen wird, würken kann, und daß Gott selbst, dies solle so angeordnet haben, daß ist ganz gewiß auf keine Art zu vermuthen.

§. 9.

Es ist dieses um so viel weniger, weil, wenn wie angenommen wird, das Wort Gottes, an und für sich, die Kraft zur Hervorbringung so wichtiger und heiliger Veränderungen, von Gott selbst mitgetheilet erhalten hat, alsdann auch diese Würkungen ganz natürlich und nothwendig, überall da erfolgen müssen, wo der gehörige Gebrauch dieses Wortes zu finden ist, und selbige nur durch ein Wunderwerk Gottes zurückgehalten und hintertrieben werden können. Weil sich das auch ganz nicht gedenken läßet, daß Gott selbst, da wo kein Wasser gebrauchet wird, die heiligste und natürlichste Würkungen seines Wortes, sogar durch Wunderwerke hintertreiben sollte. Er, unser Gott, er sollte kräftige Mittel zu unserer Heiligung gegeben haben; wir sollten selbige gebrauchen, und mitten in diesem unserm Gebrauche, sollte er ins Mittel treten, und mit seiner allmächtigen Kraft, die sonst natürlich nothwendige und seeligste Würkungen überall hindern, wo er kein Wasser findet, und da hingegen, da, nicht hindern, wo er dieses findet? Handelt

er

er auch bey irgend einer andern Sache dergestalt? Hemmet er irgendwo die natürliche Ordnung, Kraft und Würkung der Dinge, aus ähnlichen unbedeutenden Gründen? Soll er denn also bey allen andern natürlichen Dingen weise und ordnungsmäßig handeln, und dahingegen unweise und ungereimt bey den Dingen, die unsere Seeligkeit betreffen, bey welchen doch Ordnung und Gereimtheit, mehr, als bey andern Dingen, nöthig sind? Nimmermehr kann ich mir dieses denken. Nimmermehr werde ich derowegen glauben, weder daß das Wasser in der Taufe an und für sich, noch auch daß das mit dem Worte Gottes verbundene Wasser, meine Seele heiligen, und mich selbst Gott angenehm machen könne, und nach dem Willen Gottes auch machen solle. — Laßt uns derowegen bey dem Täuflinge, er sey erwachsen, oder er sey es nicht, lediglich den Nahmen des Herrn anrufen, und sein Wort allein, ihm predigen; laßt uns ihn weder besprengen mit Wasser, noch unter dasselbe ihn tauchen, und hat das Wort Gottes an und für sich die Kraft, den unheiligen Täufling zu heiligen; so wird fürwahr diese Kraft auch bey diesem Täuflinge sich äußern, ob er gleich nicht besprenget, nicht untergetauchet ist. Um des mangelnden Wassers willen, wird ganz gewiß Gott, wenn sonst alles angenommene richtig ist, mit seiner Allmacht nicht darzwischen treten; er wird, um des fehlenden Wassers willen, kein Wunderwerk verrichten, um Würkungen seines Wortes zu hintertreiben, die heilig und ihm gefällig sind; auch ohne Wasser wird der Täufling geheiliget seyn,

wenn

wenn bey ihm das Wort Gottes gebrauchet worden, und wann dasselbe natürlicher Weise heiligen kann.

§. 10.

Kann es dieses aber nicht, und ist zu diesen heiligen Würkungen, annoch eine Darzwischenkunft Gottes, oder, wie wir lehren, des heil. Geistes nöthig, nun so haben wir 2. den andern angenommenen Fall, und wir müssen sehen: ob das sich gedenken laße, daß die Gottheit selbst, bey, mit, oder durch das Wasser die Vergebung der Sünden, Leben und ewige Seeligkeit dem Menschen schenken; ohne Wasser und dessen Gebrauch aber, alle diese Gnaden-Gaben versagen werde? Wir wollen derowegen auch hier die gehörige Untersuchung anstellen, und unpartheyisch seyn vor Gott und vor der Welt!

§. 11.

Angenommen also, 1) nicht das Wasser an und für sich, 2) auch nicht das mit dem Wasser verbundene Wort Gottes an und für sich, würken in dem Täuflinge obbenannte Veränderungen, sondern 3) die Gottheit seye es, die dieselben da würket, wo das Wort Gottes mit dem Wasser, über den Täufling verbunden wird: Was ists alsdann, das wir angenommen haben? Allemahl etwas sehr Ungereimtes, Unbegreifliches, und der Gottheit Unanständiges. Denn will die Gottheit würken, will sie das, wie angenommen wird, mittelst des Wortes, welches sie selbst geredet hat: so laße ich das gelten,

da

da finde ich nichts der Gottheit Unwürdiges. Will sie dies aber nur alsdann, wann dies ihr göttliches Wort mit Wasser vergesellschaftet ist, und will sie das sonst nicht: nun so ist mir dieses unbegreiflich, ja, auffallend und anstößig, um so mehr, da es die Gottheit ist, die dieses will, oder vielmehr, nach unserer Meinung, wollen soll. Kein vernünftiger fordert so allgemein und schlechthin Dinge, die zu seinem Endzwecke so entbehrlich sind, als hier, zu diesen göttlichen Würkungen das Wasser ist: und dennoch sollte dies die Gottheit fordern?

§. 12.

Der Priester Roms, besprengt mit geweihetem Wasser den Christen, der bey ihm Andacht suchet, und eben dasselbe thut auch der Römische Christ; auch der besprengt sich selbst, wann er die Schwellen seines Gotteshauses betreten hat. Warum thun dieses Priester und auch Christ? Was suchen, was begehren sie? Es sey Unterricht und Erbauung, Besserung, oder die Gnade des Höchsten, kurz, es sey der Gesuch, welcher er sey, auch ohne Besprengung werden Priester und Christ, das völlig finden und erlangen können, was sie hier suchen. — Und, weil der Protestant dies mit Gewisheit erkennet, so tadelt er jene, und hält es für abgeschmackt, daß Rom, so ganz vergeblich zu weihen, und so ganz ohne Nutzen sich zu besprengen befohlen hat. Kein Protestant rühmet diese Erfindung, und kein Protestant schlüßet aus derselben, von ihrem Erfinder

etwas

etwas anders, als etwas der Würde eines christlichen Bischofes, über alle maaße Nachtheiliges und Unanständiges. — Dies nun, weil Bischöfe dieses verordnet haben, ist dies nun etwas Unanständiges, und wird es aufhören dieses zu seyn; wird es anständig und rühmlich werden, wenn es die Gottheit thut? Stehet dieser das wohl an, was den Sterblichen schon sehr übel stehet, und ist nicht vielmehr das, was uns bereits unanständig ist, der Gottheit noch ungleich unanständiger?

§. 13.

Das so ganz unnöthige, und hier so ganz untaugliche Wasser, das soll also der Geist Gottes schlechterdings fordern, wenn es auf die Heiligung der Menschen, auf ihre Begnadigung und Beseeligung ankömmt? Er soll dies, gleich einem Römischen Bischofe, bey dem Gebrauch seines Wortes fordern, da doch dieses sein Wort und seine eigene Kraft schon hinreichend sind? Der Mensch ist zur Sinnlichkeit geneigt, vom sinnlichen schlüßet er auf das, was nicht sinnlich ist, und er misset und schäzet dieses immerdar nach einem Maaßstabe und nach dem Werthe, den er von den sinnlichen Dingen entlehnet hat. Dies weiß die Gottheit, die ihn bereitete, und nun sollte sie dennoch geistliche, und äusserst schätzbare, ia ganz unschätzbare Vortheile, mit einer ganz nichtsbedeutenden Sache, mit Wasser, verbinden? Das hieße in der That den Werth dieser Vortheile aufs thätigste schwächen und herun-

tersetzen,

tersetzen; das hieße den nothwendig sinnlichen Menschen, ganz unschuldig verführen; das ist von der Gottheit nimmermehr zu befürchten.

§. 14.

Unbeträchtlich müssen die Sünden seyn, die Gott da bereits vergiebet, wo sich der Sünder mit Wasser besprenget. Unbeträchtlich die Gnaden-Erweisungen, die Gott um eines Wasserbades willen, mitzutheilen verheisset. Unbeträchtlich auch die Seeligkeiten, die, um eben dieses Bades willen, verschenket werden sollen. — Dies ist hierüber, das natürlichste und billigste Urtheil, des die Wasser-Taufe annehmenden, und sonst gründlich denkenden Mannes, zugleich aber auch des Mannes, der bloß sinnlich denket. Und da sind wir gewiß sicher, die Gottheit, die auch diese, von uns eben nicht bemerkte, dunkle Vorstellung dieses Urtheiles, in dem sinnlich denkenden Manne, eben so, wie desselben weitere Folgen, vorhersahe, und die das wohl wußte, daß eben hieraus, die so allgemein sichtbare Geringschätzung der himmlischen Güter unter den gemeinen Menschen entstehen würde, diese Gottheit hat gewiß nichts veranstaltet, woraus ein solches Urtheil nothwendig erfolgen müste. Sie hat ganz gewiß die Wasser-Taufe, nicht angeordnet und gebothen.

§. 15.

Denn, wenn es ja der Gottheit gefallen hätte, durch äusserliche Handlungen und mit denselben seine

Gnade

Gnade zu verbinden, und wenn er ja äussere Handlungen, uns Menschen als Mittel zu unserer Seeligkeit hätte anordnen wollen: so ist es glaublicher, daß er uns sinnlichen Menschen, solche Handlungen würde gebothen haben, die wir selbst verrichten können, und die in sich selbst sittlich, dabey wichtig, wenigstens etwas würdig, und für uns beschwerlich sind, als daß er Handlungen gebothen haben sollte, die wir, wie z. E. die Kinder-Taufe, nicht selbst für uns verrichten können, die auch in sich so ganz unwerth, und unmoralisch, das heißt, nicht sittlich sind. Alsdann würden wir doch einigermaßen jene himmlische Güter zu schätzen, und die Anordnung selbst mit der göttlichen Weisheit zu reimen und zu vertheidigen wissen. Womit sollen wir aber da wohl diese Gottheit rechtfertigen, wo wir diese unsere Wasser-Taufe, als ein von Gott geordnetes Gnaden-Mittel betrachten wollen?

§. 16.

Freilich könnten wir darthun: daß Gott auch in andern Fällen ähnliche Verordnungen gegeben, und ähnliche nicht sittliche, nicht in sich würdige äussere Handlungen, als Gnaden-Mittel festgesetzet habe: so bekenne ich, würde ich einigermaßen widerleget seyn, und sobald man aus der h. Schrift, irgend ein Beyspiel dieser Art, mir anführen würde, sobald wollte ich hier schweigen, und aus Ehrfurcht gegen unleugbare Zeugnisse, sofort meinen Irrthum bekennen. Ich zweifle aber, daß jemals jemand

dieses darzuthun im Stande seyn werde. Das sehe ich freilich wohl, daß viele, theils in den Opfern des A. Testaments, theils in der damals üblichen Beschneidung und Osterlamm, vieleicht auch wohl in unserm Abendmahl, eine göttliche Anordnung, der erwähnten Art zu finden, gedenken, und hierauf gegen mich, sich sehr bald berufen werden. Ich sehe aber auch, daß dies mit ganz keinem Grunde geschehen könne, und daß Opfer, Beschneidung, Osterlamm und Abendmahl, gegen mich, und meine §. 7 - 15. angeführte Meinung ganz und gar nichts erweisen.

§. 17.

Denn a) die Opfer betreffend, so ist Paulus, Hebr. 10, 3. 4. und auch David Ps. 51, 18. 19. gerade zu einstimmig mit mir, und beyde behaupten, daß diese Opfer durchaus kein Gnaden-Mittel gewesen seyn. Ein geängstet und zerschlagenes, oder ein bußfertiges Herz, das sagt David, das sey das Opfer, das Gott gefalle, nicht aber der Ochsen, der Böcke und der Kälber Blut. Und Paulus sagt: daß diese Opfer zum Gedächtnisse der Sünden geordnet seyn, nicht aber zur Tilgung derselben, welches er schlechthin für unmöglich hält. Wir können auch noch ganz andere Absichten Gottes, bey diesen Opfer-Handlungen angeben, und es ist wohl mehr als zu gewiß, daß diese äussere Handlungen, zugleich auch äussere Vortheile bewürken, nehmlich die Zukehr der Juden zu den heidnischen Gottesdiensten hintertreiben sollten. Ueberdem waren auch diese Opfer-

Hand-

Handlungen in sich schon sittlicher, auch ungleich beschwerlicher, als unsere Wasser-Taufe. Und daß Gott, Handlungen dieser Art, zur Erreichung zeitlicher Vortheile verordnen könne, das leugne ich nicht, und das ist allerdings seiner Weisheit gemäß. Gerade zu aber ist es derselben zuwider, dergleichen geringhaltige Handlungen zur Bedingung aller Seeligkeit zu machen: und das ist es, was ich leugne und bestreite, was auch aus den Opfer-Handlungen nie zu erweisen ist.

§. 18.

Ferner aber, und b) die Beschneidung betreffend, so ist dieses allerdings eine äussere Handlung, aber zugleich ist dieselbe schon etwas beschwerlicher und vielsagender, als die Taufe mit Wasser. Nimmermehr kann man auch darthun, daß dieselbe ein göttliches Gnaden-Mittel habe seyn sollen, wie solches von der Taufe gelehret wird.

Denn Paulus sagt es ausdrücklich, und aus dem ersten Buch Mosis sehen wir es ganz augenscheinlich, daß die Beschneidung nicht dem Abraham gegeben wurde, der noch erst vor Gott Gnade finden sollte, sondern dem Abraham, der bereits diese Gnade gefunden hatte; nicht zu einem Mittel zur Gnade, sondern zu einem Siegel und Beweise der bereits erlangten Gnade. — So hatte denn also Abraham, bereits vor seiner Beschneidung Gnade gefunden bey Gott. Wo nun aber diese Gnade gefunden ist, da ist ja auch, nach unserm Lehrbegriffe,

Vergebung der Sünde, Erlösung vom Tode und Teufel, das Leben, und die Hoffnung der Seeligkeit. Mithin war Abraham, auch ohne Beschneidung, allbereits in dem Genusse aller dieser geistlichen Güter. Die Beschneidung war, und sollte ihm derowegen das nicht seyn, was uns die Taufe ist. Sie war ihm durchaus kein Mittel der Gnaden. Sie war ihm, wie Paulus sagt: ein Siegel, und wie wir in unserer Mundart es auszudrücken pflegen, ein Brief und Siegel, darüber, daß er bereits Gnade gefunden habe, und anbey war sie ein Gelübde, daß er sich um den fortdaurenden Genuß dieser Gnade ernstlich bemühen, und alles in der Welt aufopfern, gern verlieren, und dulden wolle, um nur diese Gnade des Höchsten fortgesetzt zu genießen. Sie war eben dieses seinen Nachkommen, und indem er sie beschnitte, so wurden sie nicht der Gnade Gottes, der Beschneidung wegen, empfänglich, sondern er, Abraham, verpflichtete sich damit, seine Nachkommen, zu eben diesen Bemühungen, so viel thunlich sey, anzuweisen, und Gott versicherte ihnen dadurch bereits im voraus, daß er, auch ihnen, eben so gnädig seyn wolle, als er Abraham, ihrem Vater, gnädig gewesen, wenn sie wandeln würden, wie dieser gewandelt, und das so gewiß, als gewiß es sey, daß sie, diese Nachkommen beschnitten wären.

§. 19.

Hätte auch die Beschneidung, den Israeliten ein Gnaden-Mittel, so wie angeblich unsere Taufe, seyn

seyn sollen: so ist x) das nicht zu begreifen, warum denn theils die Mägdlein nicht beschnitten werden sollten? theils, warum erst am achten Tage diese Beschneidung vorgenommen werden durfte? Ich weiß, daß man auch von einer Beschneidung der Mädgens redet. Ich finde aber, daß Gott nur die Knaben zu beschneiden gebiethet. Ich weiß auch, daß man den achten Tag deswegen, als festgesetzet ansiehet, weil die Beschneidung schmerzlich war, und neugebohrne Kinder, nur mit Gefahr des Lebens, früher würden seyn beschnitten worden. Ich sehe aber dennoch Gott nicht gerechtfertiget, wenn die Beschneidung ein Gnaden-Mittel war. Denn warum ordnet er gerade dies Mittel, welches bey unzählig tausend Kindern, die vor dem achten Tage dahin sterben, ohne Lebensgefahr nicht zu gebrauchen ist? Sorget er für das natürliche betrübte Leben der Kinder, und will er deswegen, daß sie nicht zu früh beschnitten werden sollen: warum sorget er denn nicht vielmehr für das geistliche seelige Leben derselben? Warum ordnet er ein Gnaden-Mittel, deßen sie, ohne Lebensgefahr, nicht empfänglich werden können, und warum nicht ein solches, dessen sie sehr gut empfänglich werden mögen? —— Es war kein schicklicheres als dieses: — das widerleget unsere Taufe, die doch auch ein Gnaden-Mittel seyn soll, und vor 3000 Jahren so gut als möglich, und Gotte eben so anständig war als jezt. —— Gott ist also zwar angeklaget, aber nicht gerechtfertiget.

§. 20.

Ueberdem und 2) aber, war die Beschneidung, den Israeliten, das, was uns die Taufe ist, und hatte sie eben die herrliche Würkung derselben; so gehet die Sorglosigkeit, ja die Ruchlosigkeit des Moses, und aller Israeliten in der Wüsten, ganz bis zum Erstaunen. Denn alle Kinder, die binnen 40 ganzer Jahre in der Wüsten gebohren wurden, blieben 40 Jahre hindurch unbeschnitten, wie solches Jos. 5, 1 - 7. ganz ausdrücklich gemeldet wird. War nun aber die Beschneidung, wie angenommen wird, ein Gnaden-Mittel, und sollte sie eben das seyn, was die Taufe bey uns seyn soll; ist auch bey unterlaßenem Gebrauch des Gnaden-Mittels, keine Gnade Gottes, keine Vergebung der Sünden, kein Leben und keine Seeligkeit zu finden: so lebte ja dieser ganze Saame Abrahams, ganzer 40 Jahre lang, so ganz muthwillig und freventlich, fern von der Gnade Gottes, ohne Vergebung der Sünde, und ohne Hoffnung der Seeligkeit. Und dies sahe und litte Moses, der treue Knecht in dem Volke Gottes? Dies litte Josua, und andere Knechte Gottes des Allerhöchsten?

§. 21.

Sie hatten Schwerdter in der Wüsten, die sie um sich gürten, und mit welchen sie an einem Tage 3000 ihrer abgöttischen Brüder erwürgeten, nach 2 Mos. 32, 27.; sie baueten überdem eine prächtige Hütte des Stiftes, und verfertigten allerley künstliches

liches Geräthe; es fehlte ihnen mithin nicht an Werkzeugen zur Beschneidung, wenn sie gleich damals die steinerne Messer nicht hatten, die sie nachhero, nach Jos. 5, 5. sich machen musten. Warum beschneiden sie denn nun dennoch nicht ihre Kinder? Fürwahr keine Unmöglichkeit entschuldiget sie. Vorsätzlich also berauben sie sich des Gnaden-Mittels; vorsätzlich werden sie, nach unserm Lehrbegriffe, ein Raub der Höllen und der Verdammnis, wenn die Beschneidung ein Gnaden-Mittel war: und sollte dies nicht zu hart geurtheilet heißen?

§. 22.

In der That, ich kenne kein härteres Urtheil, als dieses, und wenn ich annehme, daß die Beschneidung, wie Paulus sagt, ein Brief und Siegel der vor Gott erlangten Gerechtigkeit, und der, mit dieser, verbundenen Gnade Gottes sey, keinesweges aber zur Erlangung dieser Güter als ein Mittel gehöre; so habe ich von diesem Vorfalle, sogleich auch einen Aufschluß, der dem Gesetz der Liebe völlig gemäß ist, und bey welchem, Moses, und andere damalige treue Knechte Gottes, von der strafwürdigsten Geringschätzung, des von Gott geordneten Gnaden-Mittels, freygesprochen werden, und ich sehe alsdann, mit welcher Billigkeit es geschehen, daß man in der Wüsten, 40 Jahre lang, die Beschneidung unterlaßen hat.

§. 23.

Gerade damals zürnete Gott, menschlich von ihm zu reden, mit den Israeliten, und er hatte geschworen, daß dieser sein Zorn 40 Jahre lang über sie ergehen sollte. Weil sie, durch den, auf Veranlaßung der Kundschafter, erregten Aufstand, sich selbst, seines gnädigen Rathschlußes, über ihre beglückte irrdische Versorgung, unwürdig gemacht hatten, so sollten sie denn auch diesen Rathschluß nicht erfüllet sehen. Sie alle sollten sterben in der Wüste, und so wollte er an ihnen sein Mißfallen offenbaren. Dies war nun geschehen: Was sollten nun diese Israeliten jezt thun? Konnten sie nun noch wohl ihre Kinder beschneiden? — Die ganze Gemeinde hatte gesündiget; konnte nun wohl diese Gemeinde, durch Beschneidung ihrer Kinder, ohne freche Verwegenheit das Bekenntnis und das Gelübde ablegen, was nach §. 18. der Vater ablegte, da er sein Kind beschneiden ließ? Konnte Gott diesem Volke, das sein Mißfallen so wohl verdienet hatte, während der, demselben zugeschwornen Dauer dieses Mißfallens, konnte er ihm da wohl Brief und Siegel seines Wohlgefallens geben? Fürwahr, nichts war hier schicklicher, als dieses Merkmahl des Wohlgefallens so lange zu entziehen und vorzuenthalten, bis der Zorn selbst sich geleget. Und nichts war bescheidner, als dieses Merkmal der göttlichen Gnade, sich und den Seinen nicht ehe zu nehmen, ehe nicht der Herr selbst solches erlaubete. Schrecklich war die Drohung, daß alle ausgerottet werden sollten aus Israel,

die nicht beschnitten wären am achten Tage. Ueberaus besorglich muste daher Israel, ganzer 40 Jahre, seiner unbeschnittenen Jugend wegen, leben, und indem es diese Unbeschnittene täglich sahe, so empfand es auch täglich, eine überaus beugende Erinnerung, der muthwillig verscherzten Gnade Gottes, des noch über sie fortwährenden Mißfallens des Unendlichen, und der nicht geringen Gefahr, durch fortgesetzte ungehorsame Aufführung, ihre Kinder zu gleichem Ungehorsam, durch ihr Beyspiel zu verleiten, und also auch sie, des mächtigsten Beystandes, zur Grundlegung ihres irrdischen Glückes und zur Besitznehmung eines höchstgepriesenen Landes, um so viel ehe, verlustig zu machen, da ihnen, auch sogar, das sonst sehr gewöhnliche Siegel, der gnädigen Gesinnungen Gottes für sie, noch bis auf diese Stunde versaget, und kein Kind beschnitten war. Und in Wahrheit, einem großen Volke, dem der Herr sein Mißfallen fühlbar machen will, bey der fast stündlich vorfallenden Geburt junger Kinder, durch die Beschneidung, stündlich Brief und Siegel des Wohlgefallens geben, das wäre gewiß wohl etwas sehr unschickliches, nicht für Gott allein, sondern auch für Mosen gewesen.

§. 24.

War also, wie ich behaupte, die Beschneidung kein Gnaden-Mittel, sondern bloß eine Versicherung der bereits erlangten Gnade Gottes: so muste die Beschneidung hier in der Wüsten ganzer 40 Jahre hindurch wegfallen, bis der Zorn des Herrn sich geendet

endet hatte, und so ist Moses, und so sind alle andere Israeliten gerechtfertiget. Sie handeln vernünftig und bescheiden, da sie die Beschneidung unterlaßen. Ist aber diese Beschneidung ein Gnaden-Mittel, so war es die unbesonnenste und ruchloseste That, dies Gnaden-Mittel, die Beschneidung, so sehr lange zu unterlaßen, und das noch darzu in einem Zeitraume, wo zur Aussöhnung mit Gott, oder zur Wiedererlangung seiner verscherzten Gnade, der sorgfältigste Gebrauch aller nur möglichen Gnaden-Mittel, höchst dienlich, ja ganz unentbehrlich nöthig war. Wir sehen mit vollem Rechte Mosen, und die erste jüdische Kirche, als die besten Ausleger, der angeordneten Beschneidung an. Wir wählen mit eben dem Rechte, das billige und begreifliche, vor dem unbilligen und unbegreiflichen. Wir bekennen derowegen, mit ganz vollem Rechte: daß auch die Beschneidung kein Gnaden-Mittel gewesen sey.

§. 25.

So war denn vieleicht c) das Osterlamm und dessen Genuß ein solches Mittel? So finden wir denn vieleicht hier, daß Gott mit äusserlichen unbeträchtlichen Handlungen, die himmlischen Güter verknüpfet habe? — Ich sage auch hierzu: nein! und ich bin gewiß, so lange wir die h. Schrift, und nicht das Vorurtheil fragen, so lange werden wir in diesem Osterlamm, ein solches Mittel, gewißlich niemals finden. Denn x) die h. Schrift, zeigt uns gleich bey desselben Einsetzung, eine ganz andere Absicht

sicht des Osterlammes an, und nirgends verbindet sie damit die Erlangung der göttlichen Gnade, und der Seeligkeit. Es bezog sich unleugbar auf eine bereits erhaltene göttliche Wohlthat, und es sollte das Andenken an dieselbe erhalten. Und so wenig ich andere von Gott geordnete Feste, und die z. E. bey dem Lauberhütten-Feste, von Gott befohlene äusserliche Handlungen, z. E. das Wohnen in Hütten, als ein Gnaden-Mittel zu betrachten habe, und wie dies alles um bereits geschehener Dinge willen geordnet worden, eben also ist es auch mit dem Essen des Osterlamms. Das Essen eines Lammes, ist so unwichtig an und für sich, als das Wohnen in einer Hütten, und das ungesäuerte Brodt beym Passah, würde nebst den bittern Salsen, eben so gut ein Gnaden-Mittel zu nennen seyn, als das Osterlamm, da Gott das eine sowohl verordnet hat, als das andere. Die Aehnlichkeit die zwischen der Tödtung Jesu, und der Abschlachtung des Osterlamms gefunden wird, so erbaulich selbige auch immer ist; so wenig ist sie dennoch ein Erweis, für die Würklichkeit, eines im Passah befindlichen Gnaden-Mittels. Die ehemaligen Juden haben mit denselben diesen Begrif wohl nie verbunden, und 2 Mos. 13, 16. heißt es ausdrücklich: — "Dies Passah soll dir "ein Denkmahl seyn vor deinen Augen, daß "dich der Herr mit mächtiger Hand ausgefüh-"ret hat, aus Egypten." — Wer berechtiget uns nun eine andere Absicht dieser Stiftung zu erdenken, und mit Handlungen neue Gnaden-Beweisungen Gottes zu verbinden, die, wenn sie mit denselben

selben verbunden werden müsten, von Gott selbst verbunden seyn würden?

§. 26.

2) aber. War das Osterlamm ein Gnaden-Mittel, so ist auch hier, alles das zu wiederholen, was §. 20-24. umständlich genug angeführet worden, und so ist des Mosis und aller Israeliten, die damals in der Wüsten lebten, ihre Sorg-, ja Ruchlosigkeit, in Verabsäumung der Beschneidung, um so weniger zu entschuldigen, ja ganz und gar nicht zu begreifen. Denn nur der Beschnittene durfte das Osterlamm essen, mithin wurde der ganze unbeschnittene Hauffen, ganz und gar nicht zum Genus dieses vermeintlichen Gnaden-Mittels, gelaßen. Sie, die Israeliten, waren nicht beschnitten; sie aßen auch nicht das Osterlamm. Sie lebten also unter zween von Gott verordneten Gnaden-Mitteln; sie lebten anbey unter dem Zorne Gottes; sie bedienten sich keines dieser Mittel, und Moses, und alle rechtschaffene Israeliten schweigen darzu. Ist dies begreiflich und verantwortlich? Kann nunmehro noch wohl das Osterlamm, ein von Gott durch Mosen geordnetes Gnaden-Mittel genennet werden?

§. 27.

Wenn man aber auch endlich d) das christliche Abendmahl hieher ziehen, und aus demselben wider mich das beweisen wollte: daß man allerdings mit äussern, in sich unbeträchtlichen Handlungen, die unmittelbaren Erweise der Gnade Gottes verknüpfet

fände:

fände: so siehet man schon aus obigen, was ich hiergegen wohl werde erwiedern können. Man siehet, daß auch dies Abendmahl, nach der h. Schrift, nicht seyn soll, ein Mittel zur Erlangung der Gnade, sondern ein sinnliches Mittel, für den sinnlichen Menschen, um sich den Tod Jesu desto sinnlicher, d. h. empfindsamer, gefühlvoller zu gedenken. Wer mehr in der h. Schrift zu finden glaubet, der irret zuverläßig, und behält nicht die Worte vor Augen: "Solches thut, zu meinem Gedächtnisse." — Wie indessen die Feyer des Passah-Festes, den Juden, an die Erlösung aus Egypten erinnerte; wie diese Erinnerung dankbare und freudenvolle Regungen gegen Gott, in dem Juden erzeugen; wie diese Regungen Liebe, Vertrauen, und Gehorsam gegen Gott, ganz natürlich würken konnten und sollten, eben also gestehe ich, daß, besonders der zur Sinnlichkeit recht sehr aufgelegte Christ, bey dem Genuße des Abendmahls, sich des Todes Jesu, dessen Ursach, Absicht und Folgen, mit ungemein starkem Gefühle erinnern könne; daß diese Gedanken eine desto stärkere Dankbarkeit, und diese eine desto stärkere Liebe, Vertrauen und Gehorsam, ganz natürlich erzeugen können und auch sollen, je größer die Wohlthat Jesu, vor jener Wohlthat ist. Und daß mithin nicht das Eßen und Trinken, eine gewisse zauber-, oder wundermäßige Würkung habe, sondern daß die dabey mögliche Betrachtung es sey, die eine solche Würkung hervorbringet, und daß dem zufolge, auch der Christ, der nicht so zum sinnlichen gewöhnet ist, und durch bloß geistliche Handlungen seiner Seele, alles

obige

obige in sich erregen kann, zum Genuß des Abendmahls, sein selbst wegen, ganz und gar nicht verpflichtet sey, und daß er nur, um die Gemeinschaft der Christen nicht aufzuheben, um auch andere, durch sein andächtiges Beyspiel zu erbauen, das Abendmahl zu genießen habe. Es ist also falsch, daß hier eine Handlung sey, die Gott allen Menschen, als ein Gnaden-Mittel zu gebrauchen, bey Verlust ihrer Seeligkeit verordnet habe. Auch bey dem Abendmahl sind keine übernatürliche Würkungen Gottes verheißen. Sie werden auch schwerlich dabey erfolgen, sintemahlen, die ganz natürliche Folgen bereits gut, und zur Erreichung des Endzweckes Gottes hinreichend sind. Und nimmermehr wird man darthun, daß Gott oder Jesus, dem, der das Abendmahl genießet, gewisse übernatürliche Würkungen, dergleichen wir bey der Taufe annehmen, wolle wiederfahren laßen; daß er, wie wir von der Taufe lehren, Vergebung der Sünden, das Leben und die ewige Seeligkeit mit dem Genuße desselben verbunden habe; und daß der unterlaßene Gebrauch desselben, wenn er auch vorsätzlich ist, den Verlust der Seeligkeit würke, wie wir solches von der Taufe behaupten, und von würklichen Gnaden-Mitteln behaupten müssen. — Wir finden derowegen weder in den Opfer-Handlungen des A. Testamentes, noch in der Beschneidung, noch auch im Osterlamme und Abendmahle, die Handlungen und die Würkungen, die wir hier fordern, und so gewiß es ist, daß Gott äussere erbauliche und vielbedeutende Handlungen, zur natürlichen Hervorbringung guter und heiliger

Gedan-

Gedanken, Empfindungen und Vorsätze, anordnen kann, und angeordnet hat, eben so gewiß ist es auch, daß er nie mit Handlungen, die in sich, so nichts bedeutend, als z. E. unsere Kinder-Taufe ist, nicht bloß natürliche, sondern übernatürliche Würkungen verbinden, und selbige schlechterdings nur da erfolgen laßen sollte, wo die Uebung dieser nichtsbedeutenden Handlungen zu finden ist; daß er endlich dem sofort gnädig seyn wolle, der diese nichtsbedeutende Handlungen an sich erfahren, dem aber nicht gnädig seyn wolle, der dieselben nicht erfahren hat. Dies alles wird in der That nimmermehr zu erweisen möglich seyn.

§. 28.

Sagt man: "Gott ist der Herr; er kann "thun was ihm gefällt, und auch da kann er "unsern Gehorsam fordern, wo seine Anforde"rung ganz ungegründet, ja, wie Paulus sagt, "Thorheit scheinet;" — so sagt man allerdings etwas Wahres. Man gedenke sich aber auch die Wahrheit hinzu: Daß Gott gewiß nie etwas würklich unbeträchtliches und ungereimtes fordern werde; und man wird alsdann sehr bald erkennen, daß er die Wasser-Taufe zwar als einen guten Gebrauch könne zugelaßen, nicht aber als ein zur Vergebung der Sünden, und zum Genuß der Seeligkeit unentbehrliches Mittel, könne gefordert haben.

§. 29.

Das Alltägliche und Gewöhnliche rühret uns mehrentheils sehr wenig, es verlieret in unsern Augen einen großen Theil des Werthes und auch des Unwerthes. Weil uns nun die Besprengung mit Wasser, überaus gewöhnlich ist; so sehen wir dabey nichts unwürdiges und der Gottheit unanständiges. Man setze aber, daß erst izt vor unsern Augen, das Wasser in der Taufe mit etwas anders verwechselt würde; man bilde sich ein, es sey Sand, Staub, Asche oder Feuer; welche Dinge eben so gut Werke des Allerhöchsten sind, als das Wasser, und zur Reinigung der Seelen eben soviel würken können, als dieses: würde nicht ein jeder von uns es sehr befremdend befinden, wenn ihm nun izt das erstemal gesagt würde: Er solle sich zur Vergebung seiner Sünden mit Asche bestreuen laßen u. d. gl. Man nehme bey dieser Frage sein Gefühl zu Rathe, und seine Begriffe von der Würde und von dem Ernste Gottes, der alle Kindereyen so ganz ausschlüßet. Man sehe an, die hier vorhandene unzertrennliche, aber höchst ungereimte Verbindung der niedrigsten Handlung, mit den allerherrlichsten Folgen, und man sage selbst, ob sich hier etwas der Würde Gottes angemessenes gedenken laße?

§. 30.

Ich halte es mir eine Sünde, Handlungen, die der halben Welt ehrwürdig sind, lächerlich zu machen, sonst könnte ich statt des Sandes oder des

Schnees,

Schnees, andere Dinge nahmhaft machen, die vieleicht mehr auffallend, und für das ungereimte in der vorgeblichen göttlichen Anordnung mehr beweisend seyn dürften. Derjenige meiner Leser indessen, dem das ungereimte hierbey noch nicht fühlbar geworden ist, der halte sich nur an dieses Gleichnis, welches ich ihm jezt geben will.

Er setze nehmlich: Ein großer Monarch, ohne natürliche Erben, habe das Recht, oder er werde aufgefordert, einen Thronfolger nach sich zu ernennen, und er habe das volle Recht, zu wählen, wen er will. Nun indem er wählen, Thron, Cron und Scepter vergeben will, setze er fest: — Wer sich hier, mir zu Gefallen, dreymal mit Sand beschütten, oder dreymal sich ganz mit Schnee bestreuen wird, der soll mein Erbe seyn! — Dies thue auch würklich der Monarch, er gebe Cron und Scepter würklich dem, der eine von diesen beyden Handlungen verrichtet hat: was sagt alsdann von diesem Monarchen die gesittete Welt, und was sagt darüber mein denkender Leser?

§. 31.

Alle sagen das freilich: Der Monarch kann thun, was er will. Aber alle sagen gewiß auch: Das hätten wir nie geglaubt, daß der Monarch so ungereimt handeln würde, als er gehandelt hat. Weit rühmlicher, und seiner Würde weit anständiger würde es seyn, wenn er ganz ohne alle Bedingung seinen Thron vergeben hätte, als daß er

ihn unter einer so nichtsbedeutenden, ja lächerlichen Bedingung vergeben hat! Wie kann er auf einen so abgeschmackten Einfall gerathen? Sollte er nicht auf edle Denkungsarten vielmehr, als auf solche Gaukeleyen gesehen; sollte er nicht viel lieber den würdigsten zu seinem Nachfolger erkohren haben? — Dies ist zuverläßig das allgemeine und ganz nothwendige Urtheil, aller Menschen in der Welt, und alle Welt belachet und verachtet zuverläßig einen so gaukelhaften Regenten.

§. 32.

Wenn denn unser Gott auch schon das volle Recht, und die ganz uneingeschränkte Macht würklich hat, bis zu seinem Thron, bis zu Mit-Erben seines Sohnes, die Menschen zu erheben, die er will; wenn er auch schon Mittel darzu verordnen kann, welche er will: was meinen wir denn, welcherlei Mittel wird er verordnen, und welche Menschen wird er, über alle Fürstenthümer der Erden bis zu seinen Thron erheben? Wird er dem lächerlichen Monarchen sich gleich stellen? Werden die vorgeschriebenen Bedingungen eben so abgeschmackt und lächerlich lauten, als jene? Ist es zu vermuthen, daß er sich selbst lächerlich und verächtlich machen werde? — Fürwahr, viel eher wird er den Reichthum seiner Gnade ganz umsonst austheilen, als daß er ihn, unter einer so nichts bedeutenden und tändelhaften Bedingung austheilen sollte. Und gleich, einem weisen und gutgesinnten Regenten, wird er bey der Wahl

der

der Erben seines Reiches, nicht auf gut gemeinte Fürbitten, Fürsprachen und Empfehlungen, nicht auf äussere Handlungen, sondern auf die innere Tüchtigkeit, auf die gute Gesinnungen des Herzens sehen: das wird ganz gewis Er, der Herr, thun, der da weise, heilig, und ein Herzenskündiger ist.

§. 33.

Und hier dächte ich denn, wäre nun wohl zuförderst, wie ich solches auf mich genommen hatte, (§. 7.) aus blos vernünftigen Gründen, das hinlänglich erwiesen, daß die vorgegebene göttliche Einsetzung unserer Taufe, und derselben so sehr gepriesene Würkungen, mit der Weisheit und Würde Gottes sehr wenig übereinstimmendes haben, und daß es, wo nicht offenbar und unzweifelhaft falsch, so doch wenigstens höchstwahrscheinlich und vermuthlich sey: daß die Taufe kein Gnaden-Mittel seyn könne, daß sie auch die Würkungen nicht hervorbringe, die sie, dem allgemeinen Vorgeben nach, hervorbringen soll.

Was würde indessen dieser mein Erweis nützen, wenn denn doch das unleugbar dargethan werden könnte: daß Jesus diese Taufe würklich, mit göttlicher Autorität eingesetzet und befohlen, auch mit derselben, entweder selbst, oder durch seine Bothen, alle so gerühmte Gnaden-Würkungen, würklich verbunden habe. — Wo die That würklich und unleugbar ist, da müssen alle Gründe gegen derselben Würklichkeit so wohl, als Möglichkeit weichen, und

ich bin widerlegt, sobald auch nur ein einiges unleugbares Zeugnis, für die würkliche göttliche Einsetzung der Taufe vorhanden ist. Solcher Zeugnisse rühmen sich nun die Lehrer der Christenheit, ich muß derowegen nun hauptsächlich auch diese Zeugnisse betrachten, ihre vermeintliche oder scheinbare Erweis-Kraft schwächen, und das zeigen, daß in denselben die Taufe keinesweges als ein Gnaden-Mittel geordnet und gepriesen sey.

§. 34.

Welches sind also die Zeugnisse, die man hier gegen mich anzuführen im Stande ist? Es sind derselben verschiedene, und ich will sie in drey Gattungen theilen. Eine Gattung soll nehmlich unmittelbar und geradezu die göttliche Einsetzung der Taufe beweisen. Die andere Gattung aber, soll unmittelbar die seelige Würkungen, und aus diesen, mittelbar derselben göttliche Anordnung darthun. Die dritte Gattung endlich soll geradezu und unmittelbar die Kinder-Taufe rechtfertigen, und also auch mittelbar das behauptete göttliche Ansehen der Taufe überhaupt, darthun und erweisen. Alle drey Gattungen der Zeugnisse und Erweise werde ich hier also zu betrachten haben.

§. 35.

Erstlich also, die erste Gattung, liefert unmittelbare Beweise, für die göttliche Einsetzung der Taufe, und zu diesen Zeugnissen gehöret 1) Matth. 28, 19. 20.

wo

wo Christus, nach Lutheri Uebersetzung, spricht: — "Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker, "und taufet sie, im Nahmen des Vaters, des "Sohnes, und des heil. Geistes, und lehret "sie halten, alles was ich euch gebothen habe!"

2) Marc. 16, 15. 16. wo Christus, nach eben dieser Uebersetzung, befehlend und anordnend saget: — "Wer da glaubet und getaufet wird, der soll "seelig werden, wer aber nicht glaubet, der soll "verdammet werden!"

Hier, sagt man bey diesen Stellen, hier ist der ausdrückliche Befehl Jesu; hier ist in ganz eigenen, mit klaren und dürren Worten, die Taufe, von Jesu, selbst eingesetzt und befohlen; hier ist also der Erweis für derselben Göttlichkeit!

§. 36.

Sollte dies aber wohl so ganz richtig, und sollte hier wohl kein übereiltes Urtheil seyn? Ich meine dieses allerdings, und ich finde hier die Einsetzung der Taufe nicht, die hier so klar und deutlich vor Augen liegen soll.

Wenn ich auch, um der, des griechischen Textes unkundigen willen, bloß bey der, nicht ganz richtigen Uebersetzung Lutheri bleibe; so liegt auch in dieser, die göttliche Einsetzung der Taufe mit Wasser noch nicht. Christus fordert nach dieser Uebersetzung von seinen Jüngern weiter nichts, als sie sollen, nach der ersten Stelle, 1) gehen in alle Welt, und alle Völker lehren, 2) sie sollen sie taufen, 3) sie

sollen sie lehren alles anbefohlene halten. Nach der andern Stelle aber versichert er weiter nichts, als daß er den seelig machen wolle, der 1. glaubet, 2. getaufet wird. In beyden Stellen kömmt es hier auf das zweyte Stück an, das Jesus fordert, auf die Taufe, und es frägt sich: **Was fordert Jesus, wenn er die Taufe fordert?**

§. 37.

Wer den Sinn des Wortes taufen (βαπτίζειν) richtig bestimmet, und wer mit diesem Worte gerade den Gedanken verbindet, den Jesus selbst damit anderwärts unleugbar verbunden hat, der ist ganz gewiß der beste Ausleger dieses Wortes, in diesen Stellen. Und wenn er noch überdem aus dem allgemeinen Sprachgebrauche, eben diesen Sinn, eben dieses Wortes erweisen kann; wenn er endlich auch, durch diesen von ihm angenommenen, und dergestallt erwiesenen Sinn dieses Wortes, in der Rede eines göttlichen Mannes, mehrern Verstand, mehr innere Uebereinstimmung und Würde findet, als bey der Annahme dieses Wortes, in einem andern Verstande zu finden möglich ist: so wäre das gewiß aufs höchste ungereimt, jenen würdigen, mit andern Wahrheiten unvergleichlich übereinstimmenden Sinn, dennoch zu verwerfen, und den anzunehmen, der, der Rede eines göttlichen Gesandten keine Würde giebet, und der so wenig in dem allgemeinen, als auch besondern Sprachgebrauche dieses Gesandten, nothwendig gegründet ist. — Ich denke nicht, daß jemand dies leugnen werde, und ich frage dahero:

§. 38.

a) Was heißt taufen (βαπτιζειν) im allgemeinen Sprachgebrauche der Schriftsteller des N. Testamentes? Heißet taufen, ihnen allemahl: mit Wasser taufen? Ich leugne dieses, und ich berufe mich hier a) auf Joh. 1, 26. 31. 33. wo Johannes ausdrücklich sagt; nicht: "ich taufe;" sondern: "ich taufe mit Wasser." Und also: mit Wasser (ἐν ὕδατι) hinzusetzt, und so ungereimt es seyn würde, im Deutschen zu sagen: — ich taufe mit Wasser, mit Wasser, eben so ungereimt würde es seyn, wenn Johannes saget: βαπτιζω ἐν ὕδατι. Es wäre genug, wenn er: "ich taufe," schlechthin sagte, und nicht hinzusetzte: "mit Wasser." Wenn also auch das Wort taufen (βαπτιζειν), seiner ursprünglichen Bedeutung nach, allemahl eine Benetzung mit Wasser bezeichnet hätte; so muß man doch bereits, zur Zeit Johannis des Täufers mit diesem Worte, im allgemeinen Sprachgebrauche, eine andere figürliche, und von der ursprünglichen abweichende Bedeutung gehabt haben, die den Johannem nöthiget, das, mit Wasser (ἐν ὕδατι), hinzuzusetzen. — Der allgemeine Sprachgebrauch damaliger Zeit, und damaligen Volkes, macht es also noch nicht nothwendig, unter dem Worte Taufe, eine Benetzung mit Wasser zu gedenken, es muß auch noch ein anderer Begrif da seyn, den man ehedem, und zu den Zeiten Jesu, mit diesem Worte verbunden hat.

§. 39.

a) Wenn wir Matth. 3; Marc. 1; Luc. 3; und Joh. 1. aufschlagen: so finden wir, daß daselbst verschiedener Taufen gedacht werde. Wir hören von einer Taufe mit Wasser, aber auch von einer Taufe mit dem Geiste, und von einer Taufe mit Feuer. Offenbar also ist es, da Johannes, ein göttlicher Gesandte, allem Vermuthen nach, verständlich zu dem Volke wird geredet haben, daß das damalige Volk, bey dem Worte Taufe, sich nicht immer, eine Benetzung mit Wasser gedacht haben müsse; daß mithin, im damaligen Sprachgebrauche, dieses Wort allbereits in einem uneigentlichen Verstande müsse seyn verstanden worden. — Es ist mithin falsch, daß der allgemeine und damalige Sprachgebrauch uns nöthige, da wo Christus von einer Taufe redet, sogleich auch, an eine Wasser-Taufe zu gedenken. — Wir wollen nun aber

§. 40.

b) Auch das untersuchen, was denn Taufe und taufen, nach dem besondern Sprachgebrauche Christi bedeuten könne und bedeuten müsse. Matth. 20, 22. 23. unterredet sich Christus mit seinen ehrgeizigen Jüngern, und frägt sie: — "Könnet ihr auch getauft werden mit der Taufe, mit "welcher ich getaufet werde?" — Hier redet Christus von einer Taufe, und von getaufet werden: und was meinet er hiermit? Ist es die Wasser-Taufe?

Luc.

Luc. 12, 50. spricht eben dieser Jesus: — "Ich mus mich zuvor taufen laßen mit einer Taufe, "und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde?" — Was war dieses für eine Taufe?

Act. 1, 5. sagt er zu seinen Jüngern: — "ihr "sollet getaufet werden mit dem h. Geiste!" Er redet abermahls von einer Taufe, und wir fragen: Was verstehet unter diesem Worte Christus?

§. 41.

Ich wüßte nicht, daß Christus außer diesen angezogenen Stellen, des Wortes Taufe, und Taufen, sich noch weiter bedienet hätte, als Matth. 28. und Marc. 16. Ich glaube daher nicht Unrecht zu thun, wenn ich, da die zwey leztere Stellen noch auszulegen sind, ihre Auslegung, nach dem unleugbaren Sprachgebrauche einrichte, der in obigen dreyen Stellen zu finden ist. Und welches ist denn hier dieser Sprachgebrauch, welche Bedeutung fordert er?

Ist es die Bedeutung der Besprengung mit Wasser? Daraus flößen sichtbarlich die größesten Ungereimtheiten, und sonderlich würde aus der zweyten Stelle das folgen: — daß Christo für eine Besprengung mit Wasser sehr bange gewesen sey, und daß er der Welt kein Licht angezündet habe, sintemahlen er nicht wiederum mit Wasser getaufet worden, und diese Wasser-Taufe dennoch, zur Anzündung dieses Lichtes, nach Jesu eigenem Geständnisse, ohnerachtet der bereits am Jordan erhaltenen Taufe,

unentbehrlich nöthig gewesen. Anderer Ungereimtheiten also hier nicht zu gedenken, sind wir bereits dieser einzigen Stelle wegen verpflichtet, dem Worte Taufen, in dem Munde Jesu eine andere Bedeutung zu geben, und das wird keine andere seyn können, als die, die der Begrif einer reichlichen Mittheilung, an die Hand giebet.

§. 42.

Und diesem Begriffe zufolge, würde denn taufen in den Reden Christi soviel heißen, als reichlich oder hinlänglich mittheilen, empfänglich, oder fähig machen; und getaufet werden, würde soviel heißen, als: etwas hinlänglich mitgetheilt bekommen, zu etwas hinlänglich tüchtig und fähig gemachet werden. Es würde mithin Christus in der erstern Stelle, seine ehrgeizige Jünger fragen: — "Könnet ihr wohl alles das empfahen, al-"les das ausrichten, alles das über euch nehmen, "dulden, ertragen, (oder was man sonst hier will) "was ich empfahen, ausrichten, über mich nehmen, "dulden, oder ertragen kann? Seyd ihr darzu, so "wie ich getauft, oder aufgelegt, geschickt und fähig "gemacht?"

In der andern aber würde er sagen: — "Ehe "ich ein rechtes Licht der Welt anzünden kann; so "werden mich noch viel Trübsal treffen; ich werde "noch soviel leiden müssen, so daß mir fast bange "wird."

In der dritten Stelle aber würde Christus alsdann sagen: — "Ihr meine Jünger, weichet nicht "von Jerusalem, ehe ich euch nicht mit dem h. Gei"ste getaufet habe, d. h. ehe ihr nicht durch denselben hinlänglich ausgerüstet, und tüchtig gemachet "seyd, zu Bothen des Evangeliums."

Dieser Sinn ist frey von allen Ungereimtheiten, und entweder die Reden Jesu sind ohne Verstand, oder dieser Sinn ist der einzige.

§. 43.

Wenn er denn nun aber dieses ist, welchen Sinn werden wir alsdann in den Stellen Matth. 28. und Marc. 16. anzunehmen haben? Nichts in der Welt hindert uns fürwahr, diese Stellen, nach Lutheri Uebersetzung, so zu deuten:

— Gehet hin und lehret alle Völker, doch so, und in dem Maaße, daß ihr sie taufet, d. h. nicht obenhin, ihnen Worte ohne Verstand beybringet, sondern ihren Verstand so hinlänglich aufkläret, daß sie die Lehren vom Vater, von mir, dessen Sohne, und von dem h. Geiste, hinreichend fassen, begreifen, und durch sie zur Verehrung geleitet und bewogen werden. — Taufet sie; aber, taufet sie zum Nahmen, des Vaters u. s. w. das heißt: machet sie hinlänglich theilhaftig aller dieser Erkenntnisse, und vergesset anbey nicht, ihnen auch das einzuschärfen: daß alle diese, auch noch so gute Kenntnis, selbst nicht einmahl, die dabey natürlich

türlich aufsteigende ehrfurchtsvolle Gefühle, zureichend seyn, sondern daß sie, ohne Ausnahme, alles genau halten müssen, was ich euch befohlen habe.

— Wer euren Vortrag als wahr annimmt, zugleich aber auch durch denselben getaufet wird, d. h. dergestalt sich rühren und dahin sich bewegen läßet, daß er nur auch diesem Vortrage gemäß wandelt, oder Theil nimmt an allen darin vorhandenen Vorschriften und Verheißungen, wer so durch euren Vortrag getaufet und gerühret wird, der glaubet recht, und der soll seelig werden. Wer so aber nicht glaubet, der wird sein Urtheil empfahen, oder wenn man lieber will: der soll verdammet werden.

So würde ich also, dem allgemeinen und besondern Sprachgebrauche gemäß, diese Stellen nach Lutheri Uebersetzung erklären, und in der ersten Stelle, würde der griechische Text, diese meine Erklärung noch mehr rechtfertigen müssen.

§. 44.

Denn nach demselben sagt Christus: — Indem ihr nun, (von mir, der ich gen Himmel gehen werde,) dahin gehet; so suchet alle Völker (mir) zu Jüngern zu machen, und das werdet ihr alsdann thun, wann ihr sie taufet, zu den Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes,

Geistes, und wann ihr sie lehret halten, alles, was ich euch auch immer gebothen habe. Dieses Geboth Christi nöthiget wenigstens mir die Auslegung ab, die ich angeführet habe, und der Sinn Christi ist nach meinen Einsichten und Ueberzeugungen der: — Gehet, machet mir Jünger; glaubt aber nicht, daß dies durch einen jeden Vortrag, so ganz leichtlich geschehen werde. Nein, nur dann erst könnet ihr denken und sagen, daß ihr mir Jünger gemacht habet, wann euer Unterricht so nachdrücklich, und so fortgesetzt faßlich ist, daß er das innere der menschlichen Seele durchdringet, daß sie durch denselben bis zur Verehrung Gottes, der gnädigen Veranstaltungen seines Sohnes, und der herrlichen Würkungen, die ich dem heil. Geiste zugeschrieben habe, gebracht, und also gleichsam durch euren Unterricht getaufet, ganz durchdrungen und gerühret werden. Wisset aber, daß auch dieses noch nicht hinreichend sey. Ein solches inneres, auch noch so mächtiges Gefühl vergehet; es muß, durch eine genaue Beobachtung aller göttlichen Gebothe, erhalten und gestärket werden. Da ich nun alle diese Gebothe, euch gelehret habe; so lehret auch ihr dieselben; verweiset alle Menschen dahin, und indem ihr dies thun werdet, so werdet ihr mir Jünger machen, und in dieser eurer Bemühung, werde ich, ob ich schon dem Leibe nach abwesend bin, euch dennoch mit meiner Unterstützung nie ferne seyn.

§. 45.

§. 45.

Dem Sprachgebrauche, dem allgemeinen sowohl, als dem Christo besondern, ist diese Erklärung ganz vollkommen gemäs. Um aber dieselbe unumstößlich gewiß zu machen: so will ich nun hier c) auf die Würde dieses Verstandes sehen, und auf desselben Uebereinstimmung und Zusammenhang, mit andern unleugbaren Wahrheiten, da sich denn ein sehr großer Vorzug dieser meiner Erklärung, vor der sonst gewöhnlichen zeigen wird.

§. 46.

Was nun c) die Würde dieser und der sonst gewöhnlichen Auslegung betrift; so glaube ich, mich hier sehr kurz fassen zu können. Sagen: —

Wer glaubet und mit Wasser besprenget wird, der soll seelig werden!

und dahingegen sagen: —

Wer da gläubet; so aber gläubet, daß er durch seinen Glauben zur wahren Heiligung aufgelegt und fähig, d. h. durch seinen Glauben am Geiste getaufet wird, der soll seelig werden!

Welches unter beyden ist würdiger? —

Sagen: —

Gehet, machet mir Jünger, und das werdet ihr thun, wenn ihr sie mit Wasser besprenget, u. s. w. (βαπτιζοντες).

und

und dahingegen sagen: —

Gehet, machet mir Jünger, und das werdet ihr thun, wenn ihr sie fähig machet, Gott und dessen weise Haußhaltung zu verehren! u. s. w.

Welches unter beyden ist würdiger, und einem göttlichen Gesandten, ja der Gottheit selbst, anständiger? Wie anständig jene Sprache sey, das habe ich gewiesen; §. 29-32. wie würdig und anständig dahingegen diese, die leztere, sey, das fällt dem in die Augen, der nur irgend einen Begrif, von der Heiligkeit und Weisheit Gottes, sich zu machen, und denselben mit diesen Reden zu vergleichen weiß.

§. 47.

Die Würde der Rede ist also für meine Auslegung, und eben also ist es ß) die Uebereinstimmung mit andern Wahrheiten, nicht nur den bereits berührten natürlichen, sondern auch schriftlichen. Denn ϰ) wenn Johannes der Täufer saget: — "Ich taufe mit Wasser, Er, Jesus aber wird "euch mit dem h. Geiste und mit Feuer taufen:" sagt er damit nicht:

aa) Christus wird euch nicht mit Wasser, sondern mit etwas andern taufen?

bb) Die Taufe, die ihr von Christo zu erwarten habet, das wird nicht eine Taufe mit Wasser, sondern eine Taufe mit Geist und Feuer, d. h. wenigstens, etwas mehr rührendes, und den Geist

Geist des Menschen, nicht aber dessen Leib, betreffendes seyn?

Niemand verrufe dahero meine Erklärung als ketzerisch, oder er setze auch des Johannis Nahmen zugleich mit dahin, wo er den meinigen setzet.

§. 48.

2) Wie Gott Jesum gesandt hatte, so sagt Jesus, sende auch er seine Jünger. Nun aber sandte Gott Jesum, zu keiner andern Taufe, als zu der geistlichen, von der ich hier rede. Die Taufe also, die Jesus seinen Jüngern befiehlet, muß nicht eine leibliche Wasser-Taufe, sondern eine geistliche Taufe seyn. Was gieng Jesu das an, wozu er nicht gesandt war? Er hatte genug zu verrichten, genug zu verordnen. Er bekümmerte sich also gewiß um die Wasser-Taufe nicht, die ihm nicht befohlen war. Er geboth sie auch gewiß seinen Jüngern nicht!

§. 49.

3) Zur Taufe mit dem heil. Geiste und Feuer, wurde er von Gott gesandt. Damit sollte er nicht nur selbst taufen, sondern auch nach seinem Abschiede, alle Menschen durch seine Jünger taufen laßen! Es ist zu vermuthen, daß er diesem gemäß, seinen Jüngern diese Art der Taufe werde anbefohlen haben. Wenn ich derowegen lese, daß er nur an einem Orte, den Jüngern Befehl giebet, und ihnen saget: "Taufet!" was soll ich da glauben, und wie soll ich dies deuten? Billig werde ich glauben, daß er

hier

hier die Taufe meine, die ihm aufgetragen war, und daß er die Taufe nicht meine, die ihm solches nicht war. Ich werde den Befehl auf die geistliche Taufe deuten, nicht aber auf die Wasser-Taufe.

§. 50.

7) Paulus schreibt im 1 Cor. 14, 17. auf eine höchstmerkwürdige Art: —

Ich danke Gott, daß ich niemanden unter euch getaufet habe, ohne Crispum und Gajum, damit nicht jemand sage: ich hätte auf meinen Nahmen getauft! Er setzt hinzu: Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen.

Ich behaupte hier zuförderst: — Paulus habe in Corinth weder selbst mehrere getaufet, noch auch durch andere taufen laßen. Denn, angenommen, er hätte andern die Taufhandlung aufgetragen: so blieb ihm ja immer der Vorwurf, daß er in seinem Nahmen habe taufen laßen. Ja, dieser Vorwurf war, wenn man es genau erwäget, weit ehe gegründet, wenn Paulus andern befohlen hatte, die Corinthische Christen zu taufen, als wenn Paulus selbst getaufet, und selbst den Nahmen Christi bey der Taufe mündlich ausgesprochen hätte. Paulus dankt aber Gott, daß dieser Vorwurf würklich jezt nicht möglich sey. — Er versichert also eben hiermit schon: daß er so wenig die Corinther zu taufen befohlen,

als auch selbst getaufet habe. Er danket anbey förmlich Gott, daß dies geschehen sey: und wie ist diese Danksagung zu begreifen?

§. 51.

Paulus war ja doch ein Apostel, wenigstens ein Jünger Jesu, eben sowohl als die, zu welchen Christus Matth. 28. und Marc. 16. redet; und Gott selbst nennet ihn sein auserwähltes Rüstzeug, zur Vermehrung der Nachfolger, oder Jünger Jesu. Damit Jesus alle Völker zu Jünger erhalten möge; so sendet er die Apostel, mithin auch dieses Rüstzeug Paulum aus, und gebiethet ihnen, nach der bisherigen Erklärung, mit Wasser zu taufen: und Paulus taufet dennoch nicht; ja, er danket Gott, daß er weder selbst getaufet hat, noch auch durch andere taufen laßen. Geziemet sich dies für ein so theures Rüstzeug?

§. 52.

Er war entweder mehr als die andern Apostel, oder weniger als sie, oder gleich an Würde und Verpflichtung mit ihnen. — War das erste; so muste er wenigstens durch andere, die Corinther taufen laßen, und so haben wir auch den Primat früh genug in der Kirche Christi. War das andere; und war die Taufe für ihm ein Werk von zu großer Wichtigkeit: nun warum taufen denn unter uns sogar die Weiber? War das dritte; warum taufet denn er nicht, da doch die alle taufen, die ihm an Würden gleich sind?

Die

Die Vertheidiger der Wasser-Taufe, in den Worten Christi Matth. 28. und Marc. 16. mögen sich hier winden, wie sie immer wollen, nie werden sie diese Unterlaßung Pauli, und am allerwenigsten die, dieserhalb von ihm an Gott gerichtete Danksagung zu rechtfertigen im Stande seyn, allemahl wird ein Widerspruch zwischen ihn und Christo seyn. Ich aber, ich werde beyde sofort vergleichen, und jene obige Auslegung der Worte Christi, wird auch hier mit Paulo übereinstimmig seyn.

§. 53.

Paulus verstehet unter dem Worte taufen, die damals übliche Besprengung, oder vielmehr das Untertauchen im Wasser, und er danket Gott, daß er niemanden mit Wasser getaufet habe. Indem er nun aber Gott dafür danket; so behauptet er, so ausdrücklich, als es nur geschehen kann:

1) Das ihm Christus das nicht befohlen habe, die Menschen mit Wasser zu taufen.

2) Daß wenn er also Crispum und andere mit Wasser getaufet habe, solches durchaus nicht, wegen eines allgemeinen Gebothes Christi geschehen sey; daß also

3) In Ansehung der Wasser-Taufe, kein allgemeines Geboth Christi vorhanden sey; daß also

4) Ein besonderes Geboth, oder sonst andere menschliche Zufälle und Umstände, diese Was-

ser-Taufe allererst nöthig machen können, und daß endlich

5) Diese Wasser-Taufe von ihm wenigstens, nicht als ein Gnaden-Mittel angesehen und behandelt werde.

Dies alles sagt Paulus mit seiner Danksagung, und so, wie wir diesen Inhalt der Danksagung noch in der Folge, zu weitern Erweisen gebrauchen werden, so wollen wir jezt nur das bemerken, was hieher besonders gehöret, und also schlüßen.

§. 54.

Ist kein allgemeiner Befehl Christi für die Wasser-Taufe zu finden, und lesen wir dennoch den allgemeinen Befehl: — "Gehet und taufet;" so muß würklich diese befohlene Taufe, nicht die Taufe mit Wasser, sondern eine andere Taufe, es muß nicht eine leibliche, sondern eine geistliche seyn; es müssen also die Worte des Befehles Christi, nicht wie man pfleget, sondern wie hier gelehret ist, ausgeleget und verstanden werden. — Paulus ist mir wenigstens ein sicherer Ausleger des Befehles Christi. Auch auf ihn giengen die Worte: "Gehet und "taufet!" Dennoch sagt er: ich bin gesandt, nicht mit Wasser zu taufen, sondern zu predigen! Worin sezt er also die Taufe, die Jesus auch ihm befohlen hatte? In nichts, als in dem, worin ich sie gesezt habe, §. 43. und 44. im predigen des Evangeliums. Und daß auch diese Predigt eben die sey, die ich

§. 43. 44. angegeben habe, das siehet der genug, der seine, bis auf unsere Zeiten aufbehaltene, und in Briefe gekleidete überaus rührende und zur Heiligung kräftigst erleuchtende Predigten, mit Aufmerksamkeit zu lesen im Stande ist.

§. 55.

Was ich §. 37. von einem guten Ausleger forderte, das glaube ich, habe ich, §. 38-54. in Ansehung der vermeintlichen Einsetzungs-Worte Christi völlig geleistet. Der allgemeine Sprachgebrauch ist nicht wider mich, der besondere ist es noch weniger. Die Rede selbst, ihre Würde, ihr Zusammenhang mit andern Wahrheiten, und mit ganz deutlichen Schriftstellen, alles widerspricht ganz laut der gewöhnlichen Erklärung, und fordert die, die von mir gegeben ist. Ich bin daher mit der ersten Gattung der wider mich geführten Erweise fertig, und ich läugne: — daß die Taufe mit Wasser, eine Anordnung Gottes, Christi, oder dessen Bothen sey. §. 35-54.

§. 56.

Es zeigen sich mir aber auch Beweise der andern Gattung, und man berufet sich wider mich auf Schriftstellen, in welchen die seelige Würkungen der Wasser-Taufe gerühmet werden, und hieraus will man alsdann den göttlichen Ursprung derselben wider mich erweisen. Und, wahr ist es, wären in der That mit dieser Wasser-Taufe so herr-

liche Würkungen verbunden; so wäre allerdings die Göttlichkeit der Taufe mit Wasser, hinlänglich erwiesen. Denn die Verbindung so herrlicher Würkungen mit dem Gebrauche einer Hand voll Wasser, die ist gewiß eine Verbindung nicht der Natur, nicht der Menschen, sondern einer übermenschlichen und göttlichen Kraft. Wo sie ist, da ist auch sicherlich der Finger Gottes und desselben Vorsatz; da würde ich denn gern schweigen, und meine Unwissenheit oder Irrthum bekennen und bereuen. Das ist hier aber immer das hauptsächlichste, daß ich in der ganzen h. Schrift, eine Verbindung dieser Art ganz und gar nicht finde, und daß ich mich für berechtiget, ja für verpflichtet halte, alle vorurtheilige Meinungen fahren zu laßen, wenn sie gleich in allen Confeßionen vergöttert wären. — Man zeige mir dahero wenigstens ein einiges unleugbares schriftliches Zeugniß dieser Verbindung.

§. 57.

Wenn ich jene vernünftige Gründe ansehe, die ich bereits §. 7 - 32. ausgeführet habe: so ist alle nur mögliche Vermuthung wider obige Behauptung, und wenn ich Pauli, bereits §. 50. u. f. angeführte Danksagung betrachte: so muß ich entweder annehmen, daß die Verfasser der h. Schrift sich selbst widersprechen, oder daß die vorgegebene Würkungen an keinem Orte gelehret werden. Denn dieser Paulus sagt an angezogenem Orte 1 Cor. 1, 14 - 17. ausdrücklich: — "Er sey nicht gesandt zu taufen,

"sondern

"sondern das Evangelium zu predigen, und er danke
"Gott dafür!" — Laßet uns nun annehmen, die Taufe mit Wasser, habe, alle die herrliche Würkungen, die unser bisheriger Lehrbegrif ihr zuschreibet; was sagt denn alsdann, dieser Gott danksagende Apostel Paulus?

§. 58.

"Dank sey dir, o Gott! daß du mir zwar die
"Predigt des Evangeliums befohlen, daß du mir
"aber das nicht aufgegeben hast, den Menschen, die
"Vergebung der Sünde, die Erlösung vom Tode
"und Teufel, und die ewige Seeligkeit, durch die
"von dir, zu diesem Ende verordnete Wasser-Taufe
"zu ertheilen! Dank sey es dir, daß ich es gewagt
"habe, nur einen Crispum, Gajum u. s. w. durch
"dies Gnaden-Mittel, vom Tode und Teufel zu er-
"lösen! Dank sey es dir, daß ich, meines Wissens,
"alle andere Menschen habe dahingehen laßen, ohne
"Vergebung ihrer Sünden; daß ich sie nicht theil-
"haftig gemacht habe des Mittels, wodurch sie
"würden vom Tode und Teufel erlöset, und zur
"Seeligkeit geleitet seyn worden! Ich freue mich
"dessen, und lobsinge dir, du Allerhöchster!" Genau so, danksaget alsdann Paulus, und ist diese Danksagung christlich, ist sie christlich apostolisch? — So danksage der Apostel Satans, und nicht der Apostel Christi! Kein Paulus danksage dergestalt!

§. 59.

Dankſaget er nun aber dergeſtallt nicht, und dankſaget er wegen unterlaßener Waſſer-Taufe dennoch; nun wie dankſaget er denn? — "Die Waſ"ſer-Taufe iſt nichts. Ich fand ſie hin und wieder "in den neuen, beſonders mit Gläubigen aus dem "Judenthum, ſehr vermengten Gemeinden. Jü"diſchgeſonnene Gläubige hielten ſehr viel darauf, "und überdem war es ein ſehr erbaulicher Gebrauch. "Das ſehr Erbauliche und Rührende dieſer Tauf"handlung, hätte mich beynahe dahin gebracht, daß "ich dieſen Gebrauch auch in Corinth allgemein ein"geführet, und alle dortige Gläubige getauft hätte. "Ohne Rührung und Erbauung würde dies freylich "nicht geſchehen ſeyn, auch wäre dies wohl den Jü"diſchgeſonnenen äußerſt angenehm geweſen: was "wäre dies alles aber gegen den Schaden, den Eifer"ſucht oder Läſterung nun in Corinth anrichten könn"te? Die Gemeinde Chriſti würde getrennet wer"den, der von mir Getaufte würde mehr, und der "in der Folge von andern Getaufte würde weniger "ſeyn und gelten ſollen. Einer würde den andern "verachten, und das Band der brüderlichen Liebe "und Werthſchätzung würde getrennet ſeyn. Dank "ſey dir alſo, Gott! daß ich, wie leicht möglich "war, hierzu ganz keinen Anlaß gegeben habe!" — Alſo, und auf dieſe Art, denke ich mir die Dankſagung des Apoſtels, und alſo ſezt denn der Apoſtel das hiermit ſelber feſt: daß die Taufe mit Waſſer als ein Gebrauch mitgemachet, wenn es

aber

aber die Umstände erfordern, als ein bloßer Gebrauch unterlaßen werden könne. Er leugnet mithin, daß sie ein Gnaden-Mittel sey, und daß sie mit jenen seeligen Würkungen in Verbindung stehe. — Indem er nun aber dieses leugnet; so ist ganz gewiß das nicht zu vermuthen, daß irgend ein Apostel, dieselbe Wasser-Taufe, in eben diese von Paulo geleugnete Verbindung setzen sollte. Wir wollen indessen die Stellen selbst ansehen, in welchen man diese Verbindung zu finden denket.

§. 60.

Die erste dieser Stellen, soll uns hier die seyn, die wir Joh. 3. in dem Gespräche Christi mit Nicodemo finden. Daselbst sagt Christus: — "Es sey "denn, daß jemand gebohren werde, aus dem "Wasser und Geist, sonst kann er nicht in das "Reich Gottes kommen."

Es verbindet also hier Christus selbst, den Eingang in das Reich Gottes, und also auch alle damit verbundene Veränderungen, als: Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode, u. s. w. mit einem gewissen Wasser, und daß dieses Wasser kein geistliches seyn solle, das lehret der Zusatz: "und Geist." Was kann also hier anders angenommen werden, als das Wasser in der Taufe, bey welchem sich auch der h. Geist beschäftiget, und bey dem allein das möglich ist: daß der Mensch aus Wasser und Geist gebohren werde. Ist nicht also hier sogleich die geforderte Verbindung? — Dies sagt man, und ich antworte:

§. 61.

Merkwürdig ist es, daß Christus dergestallt redet; merkwürdig ist es aber auch, daß er wiederhohlend der Wiedergeburth gedenket, aber nicht wieder des Wassers, wohl aber des Geistes Erwähnung thut. Merkwürdig ist endlich das ganze Gespräch Christi mit Nicodemo.

Ich kann mir das gar nicht vorstellen, daß Nicodemus in der Nacht zu Jesu kommen, und ohne alle fernere Begrüßung desselben, ohne Entschuldigung seines nächtlichen Besuches, ohne alle vorangegangene anderweitige Unterredung, sogleich Jesum so angeredet haben solle, wie Johannes saget: — "Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von "Gott kommen," u. s. w. — Dies wollte ja der bescheidene Jesus, ohne Veranlaßung darzu, nicht eben wißen, und für sehr unbescheiden wird der Jesum, aus Ehrerbietung besuchende Nicodemus, denselben schwerlich gehalten haben.

Ich kann mir aber auch ferner das nicht gedenken, daß Jesus, der so gelaßene Jesus, wenn ihn ein Mann, so wie Nicodemus, anredet, sofort gleich einem feurigen Manne, so wiederhohlend betheurend, erwiedern sollte: — "Wahrlich, wahrlich, ich sage "dir, es sey denn, daß jemand von neuem gebohren "werde, sonst kann er nicht in das Reich Gottes "kommen!" — Dies passet abermahls nicht, weder auf obige Anrede, noch auf den sonstigen Charakter Jesu.

Ich

Ich kann überdem so viel nachfolgendes in dieser Unterredung mir gar nicht gedenken, oder ich muß annehmen, daß uns hier nur der Hauptinhalt des Gespräches erzählet werde; daß die andern Neben-Umstände desselben aber, aus dem Charakter der Personen, und der Unterredung selbst, zu ergänzen seyn. Ich suche derowegen diese Ergänzung, und ich finde hier folgende:

§. 62.

Auch die Pharisäer giengen hin am Jordan, und ließen sich taufen von Johanne, nach Matth. 3, 7. Bey dieser Taufe ließen sie es bewenden, und glaubten: nun seyen sie dem Himmelreiche nahe, dessen Ankunft Johannes predigte, und deswegen eiferte schon dieser wider sie, und nannte sie nach v. 7. sogar Schlangen- und Otterngezüchte. Ließen sich viele Pharisäer damals taufen, so ist es sehr vermuthlich, daß der um das Reich Gottes, wenigstens etwas besorgte Nicodemus, sich auch werde haben, dort am Jordan, taufen laßen. Wenigstens pflegt ein scheinheiliger Pharisäer das nicht gern zu unterlaßen, was er siehet, daß der andere öffentlich und förmlich beobachtet hat. Nicodemus war also vermuthlich getaufet, und so getaufet, kömmt er zu Christo. Wie andere gesittete Männer bey Zusprüchen zu thun pflegen, so begrüßen sich auch vermuthlich diese, und wahrscheinlich ist das erste Wort Nicodemi, eine fälschliche Entschuldigung seines nächtlichen Zuspruches, wenigstens ist eine solche Entschuldigung

digung sonst das erste und natürlichste, und ich thue recht, wenn ich dem natürlichen folge, wo ich noch nichts übernatürliches sehe. Christus weiß indessen, daß dieser nächtliche Besuch, keine andere Entschuldigung habe, als die Furcht des Nicodemi vor seinen Mitbrüdern, den Pharisäern, und antwortet vermuthlich dem Nicodemo, auf seinen falschen Vorwand: — "Daß er eines solchen Vorwandes bey "ihm nicht benöthiget sey; daß er, Jesus, die Lage "wohl wisse, in welcher sie beyde sich befänden; daß "die Phärisäer ihn als einen Betrüger und Verführer anfeindeten, und auch dem Nicodemo ihre "feindseelige Gemüthsart würden empfinden laßen, "wenn sie wüßten, daß er mit ihm, Jesu, Umgang "pflege, und daß dies die Ursach sey, warum er die "dunkle Nacht, zum Besuche sich wähle." — Wen man würklich schätzet, den will man auch nicht gern mit übeln Nachrichten beunruhigen und betrüben; man will auch überdem in den unbeträchtlichsten Umständen gern die Wahrheit geredet haben. Deswegen erwiedert Nicodemus: — "Meister, ach nein, "so sehr feindseelig sind wir nicht gegen dich. Glaube nur, wir schätzen dich, und wir sehen dich an "für einen Lehrer von Gott, und darzu nöthigen uns "deine Thaten, die niemand thun kann, es sey denn "Gott mit ihm." Er setzt auch wohl hinzu: — "Und du, lieber Freund! du würdest auch wohl "thun, wenn du nicht so sehr wider uns redetest. "Wir schätzen dich; aber wie eiferst du wider uns? "Gerade als wären wir die ruchlosesten Menschen. "Wir sind würklich so böse nicht." — "Wider

"euch,

"euch, antwortet ihm darauf Jesus: soll ich nicht
"eifern? Ihr seyds leider, die ihr euch selbst, und
"auch dem Volke, den Weg zum Himmelreiche ver-
"sperret. Ihr sehet nur immer auf das äussere,
"und seyd zufrieden, wenn ihr die Menschen zu der
"äusserlichen Beobachtung der mancherley Satzun-
"gen anweiset. Da glaubt ihr, habt ihr denn alles
"gethan, was zum Heil dieser Menschen nöthig ist.
"Ich muß also gegen euch eifern, und andere Lehren
"vortragen. Denn glaube es mir, Freund! wahr
"und wahrhaftig ist es; der Mensch muß von
"neuem gebohren werden, wenn er Theil haben
"will am Reiche Gottes." — "Wie meinest
"du das? versetzte hierauf, wie ich glaube, Nico-
"demus. Du redest von einer Wiedergeburt? Da
"bist du zu weise darzu, daß du die Rückkehr des
"Menschen in seiner Mutter-Leibe verstehen solltest,
"die ganz unmöglich ist, was meinest du also? Ist
"es etwan die Taufe, die du meinest, so wisse,
"Freund! die verhindern wir bey niemanden. Ich
"selbst, und andere Pharisäer, wir haben uns auch
"taufen laßen!" — "Wäre es weiter nichts,
"giebt ihm Jesus zur Antwort: als diese Taufe,
"mein Freund! denn würden wir bald einig seyn.
"Nein, mein Freund! ich sage dir: es sey denn,
"daß der Mensch gebohren werde, nicht, wie du
"meinest, aus dem Wasser; nein, aus dem Wasser
"und Geiste, sonst kann er nicht in das Reich Got-
"tes kommen. Es gehöret mehr hierzu, als das
"Wasser der Taufe, auf welches du dich berufest.
"Fleisch gebiehret Fleisch, und Wasser würket auf

"den Leib allein, und nicht auf die Seele. Die "geistliche Richtungen des Herzens aber, die brin"gen geistliche Fertigkeiten zuwege, und diesen Geist, "diese geistliche Richtungen, meine ich, die müssen, "bey dir und allem Volke, verändert und verbessert "werden, ehe ich wider euch zu eifern aufhören "kann!" —

§. 63.

So ergänze ich mir diese Rede Jesu mit dem Nicodemus, und da finde ich denn hier nicht die Verbindung der seeligsten Würkungen mit der Wasser-Taufe, sondern ich finde derselben Trennung. Das glaubt allenfalls Nicodemus, daß die Wasser-Taufe der Weg zum Himmelreich sey. Aber Christus glaubt dieses nicht. Er will nicht, daß das Wasser den Leib berühre, sondern er will, daß die Seele gerühret werde. Und wenn ja das erste geschiehet, wenn ja Wasser ausgegossen wird, wie über den Nicodemus es ausgegossen worden, so will er, daß auch die Seele etwas fühle, daß deren bisherige Richtungen geändert, und gleichsam von neuem gebohren werden.

§. 64.

Es ist wahr, ich ergänze hier die Erzählung. Aber welcher Ausleger kann denn hier ohne Ergänzung auslegen? In dem eigentlichen Ausspruche, auf den es hier doch eigentlich ankömmt, ergänze ich überdem nicht das geringste. Ich setze bloß auf

das

das Wort, und, einen Nachdruck. Ich glaube, daß es soviel heiße, als wenn Christus gesagt hätte: — Du sagst; "Wasser." "Setze den Geist hin- "zu;" und denn, wenn du beydes wirst sagen können, daß du nehmlich aus Wasser und auch aus dem Geiste gebohren bist, dann, dann, laße ich es gelten, und dann werde ich nichts zu erinnern haben. Man zeige hiergegen, daß Christus dieses zu sagen, nicht in Willens gewesen, so, wie ich jetzt zeigen will, daß er es gewesen.

§. 65.

Christus muß, in seinem Gespräche mit Nicodemo, die Wasser-Taufe, viel ehe verworfen als genehmiget, viel ehe ihre Kraftlosigkeit, als Kraft und Würkung, haben lehren wollen; und meine Erklärung muß die rechte, die ihr entgegenstehende aber, muß irrig seyn: dies erweise ich folgendergestallt. — Ist die Taufe mit Wasser, zum Reiche Gottes so ganz unumgänglich nöthig, als hier gewöhnlich angenommen wird, und ist Christus erschienen, um aller Welt diesen Eingang in dieses Reich zu eröfnen: so hat Christus selbst, seiner Absicht nicht gemäß gelebet. Denn, wen hat er während seines Lehramtes, und vor seiner Himmelfarth taufen laßen? — Johannes der Täufer war hingerichtet. Wenigstens von dem Tage der Unterredung an, war die Taufe unentbehrlich. Täglich, und auch nach Johannis Tode, wurden Kinder gebohren, und sturben Kinder. Er selbst, Jesus, taufet nicht, und seine Jün-

ger

ger taufen auch nicht. Heißt dieses den Eingang in das Reich Gottes eröfnen; oder heißt es: denselben verschließen? Man wende sich hier, wie man will, nie wird man finden, daß Jesus die Wasser-Taufe an diesem Ort genehmiget, und mit dem Reiche Gottes als nothwendig verbunden habe. Was auch tausend Jahre vorher zur Seeligkeit nicht nothwendig war, das wird tausend Jahr nachher eben so wenig, so absolut und schlechthin nothwendig werden, und auch der Glaube an Jesum, ist hierwider kein Beweis, sondern vielmehr ein Beweis dafür, und dieser Behauptung zu gute. Und dies sey genug von dieser ersten Stelle.

§. 66.

Die andere Stelle soll uns die seyn, die wir Tit. 3, 5. finden, und wo Paulus sagt: — "Er "machte uns seelig durch das Bad der Wieder-"geburt und Erneurung des heil. Geistes." — Was ist das, spricht man hier, was ist das für ein Bad, von dem hier der Apostel redet? Gewiß kein anderes als die Wasser-Taufe der Christen. Gott machet uns durch das Bad derselben seelig, und sie selbst heißet ein Bad der Wiedergeburt. — Da ist ja also diese Taufe in offenbarer Verbindung, mit den Würkungen gesetzt, die wir von ihr rühmen! —

Ich antworte aber hierauf: 1) woher weiß man es denn, daß dies Bad die Wasser-Taufe sey? Das finde ich, daß Paulus von einem Bade der Wieder-

Wiedergeburt rede, ich finde aber nicht, daß er behaupte, diese unsere Wasser-Taufe sey dies Bad, von dem er redet. Weil Joh. 3. von einem Wasser zur Wiedergeburt, dem Anscheine nach, geredet wird; weil man unter diesem Wasser die Wasser-Taufe sich gedenket; weil Wasser zur Wiedergeburt, und Bad zur Wiedergeburt, auch Taufe zur Wiedergeburt, sehr gleichbedeutende Ausdrücke sind, wenigstens seyn können: so findet man hier, auch bey diesem Bade, sogleich die Wasser-Taufe. Wir wissen nun aber das allbereits, in wiefern die Wasser-Taufe den Menschen wiedergebähren kann. Wir wissen, daß sie dieses, nur nach der irrigen Meinung des Nicodemus, nicht aber der ganz richtigen Behauptung Jesu Christi könne. Wir sehen also auch, daß wir diese Wasser-Taufe, nur dann ein Bad der Wiedergeburt nennen dürfen, wenn wir irren wollen, wie Nicodemus irrete, und wenn wir getadelt und widerlegt seyn wollen, wie Christus ihn widerleget und getadelt hat.

§. 67.

2) Eben der Paulus, der Gott feyerlichst danket, daß er die Wasser-Taufe unterlaßen, und nur wenige in Corinth getaufet habe, sollte der wohl, diese von ihm unterlaßene Taufe ein Bad der Wiedergeburt nennen? War sie, die Wasser-Taufe, ihm würklich ein solches Bad, das die Menschen wiedergebähren konnte, und unterließ er den Gebrauch dieses Bades, danket er noch überdem Gott

deswegen, weil er es unterlaßen hat: so ist das so unbegreiflich, ungereimt und abgeschmackt, als sich nur immer etwas gedenken läßt. — Laßt uns dahero gestehen, das Bad der Wiedergeburt, von dem hier Paulus redet, muß etwas anders seyn sollen, als unsere Wasser-Taufe ist. Es muß ein Bad, eine Abwaschung und Reinigung seyn, die nicht so wie die, von ihm selbst gering geachtete Wasser-Taufe, den Leib, sondern die Seele berühret. Eine Abwaschung oder Reinigung, die da wiedergebähren kann, nicht aber eine Wasser-Taufe, die dieses nicht kann. Seinem eigenen Sinn und aller Vernunft gemäß, wird er also nicht sagen: — "Gott hat uns seelig gemacht durch die Wasser-Tau-"fe, die uns wiedergebähren kann." Nein, er wird vielmehr sagen: — "Er hat uns seelig gemacht, "nicht durch leibliche Waschungen, durch die, Ju-"den und Heiden, gerecht und seelig zu werden ge-"denken, nein, durch eine weit bessere Abwaschung, "durch die Reinigung, durch welche und nach wel-"cher wir ganz verändert worden sind, an den Fä-"higkeiten und Neigungen unserer Seelen, durch "die hat er uns seelig gemacht, wenn wir fortfahren "in der Erneurung." — Es findet sich also auch hier kein Erweis für die vorgegebene Verbindung.

§. 68.

Die dritte Stelle wird genommen aus Röm. 6, 3. 4. und daselbst sagt der Apostel: — "Ihr "seyd mit Christo begraben durch die Taufe in

"den

"den Tod, auf daß, so wie Christus auferstanden ist von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch ihr, in einem neuen Leben wandelt." — Auch aus dieser Stelle folgern die Verehrer der Wasser-Taufe, wer weiß wie viel, zum Erweise der hier zu erweisenden Verbindung. Ich begreife aber nicht, wie sie dieses im Ernst thun können, und ich bins gewiß, daß sie selbst, durch die Betrachtung des Zusammenhanges dieser Rede, und besonders der ehemaligen Art mit Wasser zu taufen, das sogleich von selbst einsehen werden: daß hier von einer feyerlichen und freywilligen Verpflichtung der Getauften, durchaus aber nicht von irgend einer innern, in den Getauften, durch die Taufe gewürkten seeligen Veränderung, die Rede sey. Daß also auch hier die Verbindung nicht sey, die doch gefordert wird, und hier gewiesen werden soll.

§. 69.

Paulus preiset den Reichthum der Gnade Gottes, der durch Jesum den Menschen war kund gemacht worden. Er gedenkt sich hierbey Menschen, oder er fand sie auch würklich wohl in Rom, die auf den Einfall gerathen mögten, oder bereits gerathen waren: — "Nun wir wollen also immer "fort sündigen, und alles thun, was uns gelüstet, "denn je größer die Sünde, desto größer wird auch "seyn die Offenbahrung der Gnade Gottes." — Diesen so unheiligen und der Lehre Jesu ganz zuwiderlaufenden Gedanken will er nun gründlich widerlegen,

legen, und in dieser Absicht berufet oder beziehet er sich zuförderst auf die gläubiggewordenen Personen selbst. Er will gleichsam ihnen dies vorstellen: — "Was? ihr wolltet den Gedanken und den Vorsatz "fassen, nun ferner noch recht sehr zu sündigen, weil "ihr an Christum glaubet, und durch diesen Glau"ben den Reichthum der göttlichen Gnade habt er"kennen gelernet? — Ihr werdet doch wohl zuför"derst vernünftige und gesetzte Männer, ihr werdet "doch wohl nicht Kinder seyn wollen, und ihr wer"det es euch doch wohl nicht für anständig halten, "Kinderspiele zu treiben, und am allerwenigsten "werdet ihr doch wohl dergleichen gegen Gott und "Jesum zu thun gesonnen seyn? Soviel Ehrerbie"tung werdet ihr doch wenigstens hier wohl haben! "Wenn denn dieses nun aber billig von euch zu den"ken ist; so erinnert euch doch eurer Taufe! Ihr "ließet euch, als ihr gläubig wurdet, taufen. Da "zoget ihr freywillig aus, alle eure Kleidung, ihr "gienget hinein in das Wasser, und badetet also eu"ren Leib. Worzu und warum thatet ihr dieses, "und was wolltet ihr damit an den Tag legen und "verheißen? Ist es nicht wahr, da ihr diesen Ge"brauch mitmachtet, da wolltet ihr auch alles das "erklären, und euch zu alle dem verpflichten, was "gewöhnlicher weise, durch diesen Gebrauch erkläret "wird, und worzu derselbe ist eingeführet worden? "Habt ihr nun aber dieses gethan, (und unbesonnen "oder betrüglich werdet ihr doch damals bey eurer "Taufe auch nicht wollen gehandelt haben,) nun so "habt ja auch ihr euch dahin erkläret, und dahin

"euch

"euch feyerlich verpflichtet: — daß, so wie ihr jezt
"ablegret eure Kleider, also ihr auch ablegen woll-
"tet, alle eure bisherige Irrthümer und sündliche
"Lüste; daß, so wie man nur das vorsätzlich in das
"Wasser wirft, was man nicht mehr besitzen, töd-
"ten, ersäufen oder begraben will, eben also ihr
"auch forthin entsagen wolltet allen sündlichen Nei-
"gungen, daß sie euch nie wiederum gefallen, daß
"ihr sie nie wieder annehmen, sondern sie als todt
"und begraben, von euch entfernet wissen wolltet; —
"daß, wie man sich darum ins Wasser begiebet und
"sich badet, damit man rein werde, und rein er-
"scheine vor aller Welt, also auch ihr, zur Ehre
"Christi, alle eure sündliche Triebe tödten und able-
"gen, dahingegen in einem von diesen Trieben ge-
"reinigtem Geiste, euer Lebelang wandeln wolltet.
"Ich würde euch beleidigen, wenn ich sagen wollte,
"daß ihr mit leichtsinniger Unbedachtsamkeit, oder
"wohl gar, um andere Christen zu hintergehen, euch
"hättet taufen laßen. Ihr habt also würklich alles
"obige bekennen, und euch darzu verpflichten wollen.
"Ist dies aber nun, und seyd ihr nur etwas ernst-
"hafte und billig denkende Männer; so sagt selbst,
"wie würde sich wohl mit diesem Bekenntniße und
"mit dieser freywilligen Verpflichtung, jener Vorsatz
"reimen: — nun destomehr zu sündigen? So
"unbeständig, so wenig treu euren Zusagen, so
"leichtsinnig in euren Verpflichtungen gegen Gott,
"werdet ihr doch wohl nicht zu handeln gedenken?
"Gehet auch Christus wiederum zurück in sein Grab?
"Oder kehret er wiederum zurück in dieses Leben,

"nachdem er dasselbe einmahl verlaßen hat, und in "ein mehr beglücktes Leben eingegangen ist? Seyd "doch wahre Jünger Jesu! Verlaßet und verab- "scheuet die Sünde, wie ihr euch darzu verpflichtet "habet. Sie ist fürchterlicher als das Grab, und "so wenig in dasselbe Christus zurückkehret, so wenig "kehret auch ihr zurück in das vorige unordentliche "Leben. So wenig er zurückkehret in dies mühseeli- "ge Leben, so wenig auch ihr in das unglückliche Le- "ben des Lasterhaften. Wie er nach abgelegten "sterblichen Leibe, in einem herrlichern Leibe und Le- "ben wandelt, so wandelt auch ihr, nach abgeleg- "ter Untugend, in einem reinen und heiligen Le- "ben!" — Dies und nichts anders will Paulus hier sagen, und dies alles sagt er in den wenigen "Worten: — "Ihr seyd mit Christo begraben, "durch die Taufe in den Tod. — Ihr seyd auf "den Tod Christi getauft." — Er erinnert die Christen dessen, worzu sie selbst, sich bey ihrer Taufe verpflichtet hatten, daß sie nehmlich, ganz und gar, jezt gleich, auf immer und ewig, alle Sünde tödten wollten, so wie Christus ein für allemahl getödtet war, und daß sie ein würdigeres Leben führen wollten, so wie Christus nunmehro ein ganz anderes und ungleich herrlicheres Leben führe. — Wir sehen hier derowegen allerdings Verpflichtungen, die der Getaufte über sich nahm; wir sehen aber nicht Früchte der Taufe, nicht Verbindungen einer wiedergebährenden Kraft in, und mit derselben.

§. 70.

Die vierte Stelle, soll uns hier die seyn, die wir Gal. 3, 27. finden, und in welcher es heißet: — "So viel euer getauft sind, die haben Christum "angezogen." — Ist dieses, sagt man: so ist es ausgemacht, in der Taufe ziehet man Christum an; sein Verdienst, seine Gesinnungen, alles wird dem Täuflinge zu eigen, mithin auch Vergebung der Sünde, Leben und Seeligkeit. Hier ist also die geforderte Verbindung klar und deutlich! — Auch dieser Schluß aber, ist offenbar falsch, und Christum anziehen bedeutet hier unleugbar etwas ganz anders, als hier vorgegeben wird. Der Zusammenhang der Rede, entdeckt uns immer am besten die Absicht des Redenden, und die richtig erkannte Absicht ist allemahl die richtigste Erklärung. Wir sehen derowegen an den Zusammenhang, wir schlüßen aus demselben auf die Absicht, und indem wir auch dieselbe richtig genug finden: so haben wir auch die richtigste Auslegung, und das auch bey dieser Stelle.

§. 71.

Paulus ist in Unterredung mit den Galatern, die neben der Lehre Jesu, das Ceremonial-Gesetz Mosis schlechterdings beobachtet wissen wollten. Indem er nun mit diesen redet, und sie widerlegen will, so spricht er die obangezogenen Worte. Seine Absicht ist also, etwas zu reden, was auf jenen Irrthum eine Beziehung hat. Seine Worte sind also

auch so zu deuten, daß sie diese Beziehung haben können. Wie werden sie also zu deuten seyn? — Denen unverständigen Galatern, die schlechterdings die Mosaische Anordnungen beobachtet und gehalten wissen wollen, zu ihrer Widerlegung das schreiben: —

"Ihr Galater, ihr seyd schon bey eurer Taufe
"mit dem Geiste Christi erfüllet worden. Ihr
"ahmet desselben Tugenden nach, ihr seyd ge-
"rechtfertiget und geheiliget!"

Ist dies schicklich, wenn man so schreibet, ist das Klugheit, wenn man so widerleget? Das heißt: den Irrthum stärken, nicht aber denselben widerlegen. Im Gegentheile aber, denen auf Mosaische Satzungen neben dem Christenthume, sehr viel, und zuviel bauenden getauften Galatern, zu ihrer Widerlegung das schreiben: —

"Ihr Galater, da ihr euch taufen ließet, da ihr
"euch auskleidetet, und da ihr euch wieder an-
"kleidetet, was thatet ihr da? Versprachet
"ihr da nicht alle bisherige nicht christliche Be-
"griffe und Neigungen abzulegen, und nur
"nach christlichen Begriffen und Neigungen
"zu wandeln? Habt ihr nicht also dem Ju-
"den- und Heidenthum entsaget, und nur
"Christum und dessen Lehre anzunehmen gelo-
"bet? Wie, handelt ihr nun, wider euer ei-
"genes freywilliges Gelübde? Ist dies rühm-
"lich? §. 69.

Unter

Unter solchen Umständen, und zu solchen Personen, so, und in diesem Sinne schreiben: ist das nicht für Menschen dienlich, die sich ungern geirret haben wollen? Ist dies nicht klüglich, wenn man sie dergestallt widerleget? Nun sahe der getaufte Galater, daß er entweder bey seiner Taufe sich müsse geirret haben, oder daß er jezt irren müsse. Er sahe, daß wenn er sich bey der Taufe geirret habe, alsdann das sehr möglich sey, daß er auch jezt sich irre, bey der von ihm geforderten Beobachtung Mosaischer Satzungen. Er konnte nun schon, so eifrig nicht mehr, diese Beobachtung fordern, und dies war der Absicht Pauli eben so gewiß gemäs, als wenig gemäs die erste Deutung seiner Worte ist, die für die Göttlichkeit der Wasser-Taufe sehr oft pflegt angeführt zu werden. Christum bey der Taufe anziehen, heißt derowegen hier gewiß weiter nichts, — als: einzig und allein, nach Christi Lehre, und nicht nach etwas anders leben wollen, und darzu sich bey der Taufe verpflichten.

§. 72.

Die fünfte Stelle, die auch hieher gehöret, ist zu finden, Ephes. 5, 26. und es heißet daselbst: "Gott habe die Gemeinde gereiniget, durch das "Wasser-Bad im Worte;" oder eigentlicher: "durch eine Abwaschung, die mit Wasser ge"schehe, welches im Worte zu finden ist." Auch hieraus soll die große Kraft und Würde der Wasser-Taufe erwiesen werden. Denn das Wasser-Bad,

das soll nun schon kein anderes seyn, als die Wasser-Taufe, und diese soll es denn also seyn, durch die Gott uns reiniget, oder heiliget. — Dagegen aber urtheile man selbst einmahl: Ob denn das Wasser in der Taufe solches Wasser ist, als hier genannt wird; ob es im Worte, und nicht vielmehr in den Betten der Erde zu finden ist? — Die Menschen damaliger Zeit hielten ausserordentlich viel auf leibliche Waschungen, und glaubten durch dieselben der Gottheit angenehm, und unschuldig zu werden vor ihren Augen. Die reine Lehre Jesu gieng nicht auf diese leibliche Waschungen, sondern sie forderte eine innere Reinigung der ganzen Seele. Die Lehre selbst war auch fähig, diese Reinigung ohne alle äussere Waschung zu bewürken. Sie, diese Lehre, war also der Seele das, was das Wasser dem Leibe ist, ein wahres Reinigungs-Mittel, und konnte daher ein geistliches Wasser und ein lebendiges Wasser von Paulo, von Christo, und überhaupt von allen genennet werden. Dies Wasser meint hier Paulus, und sagt: — "Wir sind gereiniget! Fragt ihr womit? Sintemahlen wir uns nicht wie andere leiblich zu baden pflegen; so wisset: Gott hat ein viel besseres Reinigungs-Mittel, da ist das Wort, die Lehre Jesu; und die ist das Wasser, womit wir gewaschen und gereiniget werden. — Also abermahl kein Erweis für die Wasser-Taufe. Siehe auch §. 57 - 59.

§. 73.

§. 73.

Die sechste Stelle ist, die Stelle 1 Petr. 3, 21. woselbst gesagt wird: — "Welches Wasser nun "auch uns seelig machet in der Taufe, nicht "durch das Abthun des Unflathes vom Fleisch, "sondern durch den Bund eines guten Gewis- "sens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu "Christi." — Also sagt man, machet gewiß die Wasser-Taufe uns seelig. Also ist sie gewiß wohl so kräftig und würksam, als von uns behauptet wird! — Ich antworte:

1) Zum Erweise einer vorgeblich höchstwichtigem Wahrheit, berufet man sich allemahl sehr unschicklich auf Schriftstellen, die so dunkel, und deren eigentlicher Sinn so zweifelhaft ist, als hier bey dieser Stelle, die besten Ausleger gestehen müssen. Es ist immer ein Zeichen einer bösen Sache, wenn man von geoffenbarten, und vorgeblich höchstwichtigen Wahrheiten, keine offenbare und deutliche Schriftstellen anführen kann, und sich nur auf dunkle Stellen berufen und gründen muß.

2) Diese dunkele Stelle, hat entweder ganz keinen Verstand, oder sie widerspricht der Vernunft und allen andern biblischen Zeugnissen, oder aber, ich muß sie so auslegen. — "Mit- "ten in allen Gewässern wurde Noah von Gott "erhalten; auf dem Wasser und mitten auf "demselben lebte er dennoch, und wurde zum "Bewohner einer gleichsam neuen Welt, von "Gott

"Gott aufbewahret und durch alle Fluthen ge-
"führet. Eben also sind aber auch wir gewis,
"daß Gott uns, die wir getauft sind, eben-
"falls, so gewis zu einem bessern Leben und in
"eine neue Welt führen werde, so gewiß Je-
"sus auferstanden ist; wann wir nehmlich die
"Taufe nicht als andere leibliche Abwaschun-
"gen angesehen, sondern wenn wir bey, und
"in derselben, würklich mit guten und reinen
"Gewissen, uns Gotte gänzlich übergeben und
"aufgeopfert haben; wann wir mithin auch
"dieser unserer willigen Verpflichtung gemäs
"leben. Dann, dann sind wir Getaufte, d.
"h. die wir uns hierzu verpflichtet haben; wir
"sind unserer Erhaltung, und unserer Einfüh-
"rung in die Seeligkeit, mitten unter allen,
"auch noch so großen Trübsalen, uns völlig
"gewiß." —

Ich gestehe allenfalls hier, in den Neben-Aus-drücken, die große Möglichkeit meines Irrthums zu. Ich sehe aber das deutlich, daß Petrus der Wasser-Taufe keine beseeligende Kraft zuschreibet, daß mithin für diese Taufe aus dieser Stelle ganz und gar nichts zu erweisen ist.

§. 74.

Die siebente Stelle soll uns endlich die seyn, da nach Apost. 2, 38. gefordert wird: — "Die
"Menschen sollen sich taufen laßen auf den Nah-
"men Jesu Christi, zur Empfahung der Ver-
"gebung

"gebung der Sünden." — Aus dieser und aus viel andern Stellen eines ähnlichen Inhaltes, suchet man zu erhärten: — daß mit der Wasser-Taufe die Vergebung der Sünden, und sogar auch die Mittheilung des h. Geistes verbunden sey, und wir wollen sehen, was denn wir hierüber uns zu gedenken haben.

§. 75.

Was wir also hierbey zu gedenken haben, das wird folgendes seyn.

1. Wir werden hierbey uns an das wieder erinnern müssen, was ich §. 69. von dem Gebrauche der Wasser-Taufe und derselben Bedeutung angeführet habe, und auch das genau merken müssen, daß der, der sich willig lich taufen ließ, sich auch willig lich und feyerlichst zur Nachfolge Christi verpflichtete.

2. Werden wir uns der damaligen Zeiten zu erinnern haben, und das bedenken müssen, daß niemand von seinem öffentlichen Bekenntniße zum Christenthum, irgend einigen irrdischen Vortheil erwarten, vielmehr Spott, und die heftigste Verfolgung zu befürchten hatte.

3. Werden wir bedenken müssen, daß es immer Erwachsene, und nicht Kinder sind, zu welchen gesagt wird: Laßet euch taufen! Und endlich

4. Müssen

4. Müssen wir auch das nicht vergessen, daß es sehr gewöhnlich sey, anstatt der Sache selbst, das gewöhnliche Zeichen derselben zu setzen und zu gebrauchen.

Sobald wir nun dies alles gehörig bemerken; (und welcher billige und vernünftige Ausleger sollte dies unterlaßen?) so haben wir auch sofort, die richtigste Auslegung der Anforderung: — "Laßet "euch taufen auf den Nahmen Jesu, zur Ver- "gebung der Sünde."

§. 76.

Diese Anforderung will alsdann dieses sagen: — "Denket der Sache, die wir euch von Jesu vor- "getragen haben, reiflich und hinreichend nach. "Prüfet alles und sehet: ob sie nicht allen Beyfall "verdiene. Und so ihr dieses findet: so fasset auch "den ernsten Vorsatz, diesen euch vorgetragenen "Wahrheiten von Jesu, überall gemäs zu wandeln, "und allen entgegenstehenden Meynungen, Grund- "sätzen und Hoffnungen des Juden- so wie des "Heidenthums zu entsagen! Gönnet auch uns die "Freude, daß ihr diesen euren festen Vorsatz, uns, "und der ganzen Gemeinde kund machet! Laßet auch "andern, zu ihrer Erweckung, denselben bekannt "und offenbar werden, und thut zu dem Ende, auch "ihr das, was unter euch Menschen zu thun pflegen, "wenn sie ihre Religion mit einer andern verwech- "seln. Ihr Juden besonders, ihr taufet eure neue "Glau-

"Glaubensgenossen zum Judenthume, und dieser "Gebrauch ist unter euch etwas feyerlichst erbau- "liches. Thut daher auch ihr dasselbe; laßet euch "taufen zum Christenthume!

"Werdet ihr nun das thun; so sehen wir auch "schon, daß es euch ein Ernst seyn müsse, Nachfol- "ger Christi zu werden. Denn leiblicher Vortheile "wegen, könnet ihr zu dieser Taufe in den Nahmen "Jesu euch nicht entschließen. Und wenn ihr Muth "genug habet, ohnerachtet der, mit der Nachfolge "Jesu augenscheinlich verbundenen Schmach und "Verfolgung, euch dennoch zu Christo öffentlich zu "bekennen: so wissen wir, daß eure Werthschätzung "seiner Person und Lehre viel zu groß seyn müsse, "als daß ihr, bey der Taufe, ihm, die Besserung "eures Wandels angeloben solltet, und denn doch "euer Gelübde zu brechen in Willens seyn könntet. "Dann sehen wir also, daß ihr gerade so gesonnen "seyd, wie der seyn muß, dem seine Sünden verge- "ben werden sollen. Dann werden dieselben auch "euch vergeben seyn. — Thut also so wohl an euch, "und beherziget alle Lehren von Jesu. Ihr werdet "alsdann bald genug, den gehörigen Muth in euch "empfinden. Ihr werdet euch auch öffentlich als "Jünger Jesu bekennen, ihr werdet dies thun mit "wahrem Ernst und ohne Heuchelschein. Ihr wer- "det also empfahen die Vergebung der Sünde!" — Dies ist der Inhalt der Anforderung: **Laßet euch taufen zur Vergebung der Sünde!**

§. 77.

§. 77.

Es ist auch diese Anforderung noch auf eine andere Art sehr wohl zu erklären möglich, und zwar auf folgende: — Petrus redete zu Juden, die den Herrn gekreuziget hatten. Er stellet ihnen ihre hierbey begangene schwere Sünde vor Augen: und das gehet ihnen ans Herz, und sie fragen: Was sollen wir thun? nehmlich um diese unsere Sünde zu tilgen, und derselben Vergebung zu erlangen? Laßt uns selbst hier, auch uns selbst fragen: Was musten sie thun? Was muste ihnen Petrus antworten? — Wer gestohlen hat, muß wiedergeben das Geraubte. Wer gelästert hat, muß zurücknehmen seine Lästerung. — Die Juden also, die hier fragen: was musten diese thun? Sie hatten Jesum öffentlich verleugnet, verklagt, gelästert und verdammet. Sie musten daher, zur Vergebung ihrer Sünde, ihn auch öffentlich bekennen, rühmen und verehren. Dies geschahe am schicklichsten bey der Taufe. Petrus muste ihnen dahero sagen: — Laßet euch taufen! und das heißt mit andern Worten nichts anders, als: Nehmet andere Gesinnungen an von Jesu und dessen Lehre! Aendert euch! Bessert euch! so sind euch eure Sünden vergeben! Und, da sagt denn Petrus gewiß nicht, daß die Wasser-Taufe es sey, wodurch die Vergebung der Sünden gewürket werde.

§. 78.

Sagte er dieses würklich, so würde, wenn wir auch auf das ungereimte, was wir bereits über-

all,

all und bis hieher, aus dieser vermeintlichen Behauptung gefolgert haben, gar nicht einmahl zurücksehen, dennoch 1) das sehr wenig zu begreifen seyn, wie und warum der Apostel Philippus, den Cämmerer aus Mohrenland, der getauft seyn will, ehe er ihn taufet, nach Apost. 8, 37. erst um seinen Glauben befrägt, und ihm zur Antwort giebet: — "Wenn du von Herzen gläubest; so mag es "wohl geschehen, daß du getaufet wirst!" — Wo der herzliche, ächte Glaube ist, den Philippus fordert, da ist gewiß auch die Vergebung der Sünde. Ist nun, wie Petrus sagen soll, die Taufe das Mittel zu derselben Vergebung: so muste Philippus den Cämmerer nicht taufen, der den Glauben bereits hatte, sondern er muste ihn da schon taufen, da er denselben noch nicht hatte. Warum frägt er denn also nach diesen Glauben, und warum will er nur dann taufen, wenn dieser Glaube vorhanden ist? Sind alle Apostel von einem Geiste getrieben; so muß Petro die Taufe nicht wichtiger seyn als Philippo, und so muß denn auch Petrus Apostg. 2, 38. einstimmig mit Philippo, das heißt, gerade so erkläret werden, als er §. 75. 76. erkläret ist.

§. 79.

Es wäre aber alsdann 2) auch das unbegreiflich, wie Petrus nach Apostg. 10, 47. den Cornelium und die in desselben Hause befindliche heidnische Gesellschaft zu taufen sich unterstehen dürfen. Denn dieser Cornelius und sein ganzes Hauß, empfiengen,

so, daß Petrus selbst es sahe, den h. Geist, noch ehe sie getaufet wurden. Ich dächte nun, der Geist Gottes käme nicht in eine unchristliche unheilige Seele, und er sey ein Siegel und Unterpfand der göttlichen Gnade. Es waren also diese Cornelianer, auch ohne Wasser-Taufe im Genuß der Gnade Gottes, mithin hatten sie auch Vergebung der Sünden, und alles, was die Wasser-Taufe würken soll. Wie unterstehet sich denn Petrus diese alle, noch nachhero mit Wasser zu taufen? Wollte er mit seinem Wasser die etwan mangelnde Fülle des Geistes in ihnen ersetzen? — Das sehen wir eben nicht, daß sie nun nach dieser Wasser-Taufe noch mehr seyen begeistert worden, und das Thörigte passet nicht auf einen Apostel Jesu. — Wir müssen also auch hier wohl bekennen, daß auch Petrus von der Wasser-Taufe sich ganz andere Begriffe gemacht haben müsse, als die sind, die in der jetzigen Christenheit herrschen, und ich denke, es sey nicht am unrechten Orte angebracht, wenn ich hier meine Vermuthung anbringe, die bey mir deswegen entstanden ist, daß Paulus in Corinth die Gläubigen nicht taufet, und daß derselbe dennoch, so wie die andern Apostel, die Gläubigen an andern Orten taufet, oder taufen läßet.

§. 80.

Jedermann weiß es nehmlich, wie sehr die gläubig gewordenen Juden, ihren väterlichen Sitten und Gewohnheiten zugethan, und mit welcher Mühe sie zur Unterlaßung der unnöthigen und zum Theil

aber-

abergläubischen Gebräuche ihrer Voreltern, zu bringen waren. Die Apostel selbst, waren zum Theil nicht frey von dieser Anhänglichkeit, ja sie zwungen sogar die gläubig gewordenen Heiden, Antheil zu nehmen an diesen ihren altväterischen Gebräuchen, wie solches insonderheit von Petro, Gal. 2, 14. ausdrücklich gemeldet wird. Dieser Petrus nehmlich, wo er unter Gläubigen aus dem Heidenthum gerieth, da lebte er heidnisch, d. h. da unterließ er alle jüdische Gebräuche, wo er aber größtentheils mit Juden umgeben war, und das war besonders in der Nachbarschaft von Jerusalem, wo die stärksten Eiferer für jüdische Satzungen lebten, da beobachtete er diese Satzungen, und lebte jüdisch. Eben dies that wahrscheinlich auch Paulus, denn er gieng auch als Christ hin in den Tempel, ließ sich daselbst, auf gut jüdisch bescheeren und reinigen, und sagt überdem selbst von sich: den Juden sey er worden als ein Jude, den Heiden aber als ein Heide. Allen sey er allerley worden, auf daß er ihrer wenigstens etliche gewinnen möge. — Diese Absicht war gut, die Mitmachung unsündlicher Gebräuche, zur Erweckung des Wohlwollens und Zutrauens, ist auch gut: ich will also dies Verhalten nicht tadeln.

§. 82.

Ich kenne aber die Apostel nun schon etwas näher, und ich sehe: — daß sie im äußern manches mögen sehr oft, und mit allem Fleiße öffentlich gethan haben, was sie auch, in sich betrach-

tet, sehr wohl hätten unterlaßen können. Ich sehe, daß nicht alle ihre äussere Thaten, auf einen Befehl Christi sich gründen werden. Ich sehe, daß das nicht ein allgemeines Gesetz nothwendig seyn müsse, was sie sehr oft gethan haben. Ich sehe, daß solches sehr oft, ein bloßer jüdischer, oder überhaupt damaliger Gebrauch, ganz füglich habe seyn können, den ich nachzuahmen nicht verbunden bin.

§. 83.

Nun weiß ich aber überdem, daß der Jude, schon vor Christo zu einer Wasser-Taufe gewöhnet war, und daß er keinen in seine gottesdienstliche Gesellschaft aufnahm, wann nicht zuvor derselbe sich hatte taufen laßen. Ich habe schon oft gesagt, und §. 69. ist es erwiesen, daß die Taufe ein ungemein viel sagender, feyerlicher und erbaulicher Gebrauch war. Hielten derowegen die gläubig gewordenen Juden auf andere kleinere, nicht so feyerlich rührende Gebräuche: so hielten sie vermuthlich noch mehr auf diesen mehr feyerlichen und mehr rührenden. Forderten sie jene von allen ihren Mitbrüdern: so forderten sie vermuthlich noch mehr diesen. — Ich setze derowegen fest: Die gläubig gewordenen Juden, wollten niemanden als einen Christen ansehen, und niemanden unter sich als einen Bruder aufnehmen, der nicht zuvor getaufet worden. — Getaufet musten nun also Juden und Heiden schon werden, und worzu? wo und an welchem Orte?

§. 84.

§. 84.

Worzu? Diese Frage ist leicht beantwortet. Zu der Lehre, zu welcher sie sich bekannt hatten, und also zum Christenthume.

Wo und an welchem Orte? Diese Frage ist auch leicht. — Da nehmlich überall, wo eine große Menge ehemaliger Juden war. Und, da eben nicht, wo der bekehrte Heide, mit wenigen oder gar keinen Juden im Umgange und Verbindung stand. An den erstern Oertern, würde der unterlaßene Gebrauch der Wasser-Taufe, das Band des Friedens aufgelöset, und die Gemeinden Christi getrennet haben, die doch einig seyn sollten. An andern Oertern aber war dieses nicht zu befürchten. Da konnte also auch die Taufe unterbleiben. Und dies war vermuthlich die Ursach, warum Paulus zu Corinth um die Taufe der Gläubigen ganz unbekümmert ist, und dahingegen um diese Taufe sich sofort bekümmert, da er in Ephes anlanget, und sofort daselbst persönlich zwölf Männer taufet, nach Apostg. 19, 1-7. Dies war die Ursach, warum in Jerusalem, gleichsam die erste Anforderung an die gläubig gewordenen diese war: Laßet euch taufen!

§. 85.

Wahrscheinlich ist es mir daher, daß Petrus, der an jüdische Gebräuche noch immer anhängliche Petrus, der Mann sey, der aus bloßer Neigung an väterliche Sitten, ohne Antrieb des h. Geistes, die

Wasser-Taufe in die Kirche Christi gebracht hat. Denn er ist der allererste, der diese Taufe fordert; er ist es auch, der sie dem Cornelio anträget, ohne daß dieser sie fordert. Und die vor der Taufe an die umstehende jüdischgesinnte Christen gerichtete Frage: "Mag auch jemand das Wasser wehren, "daß diese nicht getaufet werden?" zeiget zur Genüge, daß er auch hierbey gesuchet habe, sich den Juden gefällig zu machen. Paulus ist dagegen schon anderes Sinnes; er dringt denen Corinthischen Heiden die Wasser-Taufe nicht an, und eben so wenig thut dies Philippus. Es scheint, er würde den Cämmerer immer haben ruhig gen Mohrenland ziehen laßen, ohne ihn zu taufen, wenn nicht dieser Cämmerer selbst darauf gefallen wäre, wie er beynahe darauf fallen muste, sintemahlen er in Jerusalem gewesen war. Apostg. 8, 27. f.

Der Gebrauch selbst indessen, den Petrus einführete, war in sich gut und erbaulich. Diese Güte und Erbaulichkeit, nebst der ersten Anforderung Petri, bestärkte die jüdische Christen noch mehr, in ihrer ohnedem schon starken Anhänglichkeit an diesen Gebrauch ihrer Väter. Von diesen kam er zu andern Gemeinden; auch hier fand er, seiner Erbaulichkeit wegen Beyfall, und so verbreitete er sich über den halben Creis der Erden, wo er denn endlich, durch Irrthum der Menschen bis zur Würde eines Sacraments und Gnaden-Mittels erhoben ist.

§. 86.

§. 86.

Aus allen angeführten Stellen erhellet derowegen, wie wir nun bishero §. 56-85. gezeiget haben, das keinesweges, daß die Wasser-Taufe würklich, mit jenen so großen Würkungen in Verbindung gesetzet werde, und ich weiß nicht, wo man noch andere Zeugnisse hierüber hernehmen könnte. Es müste denn der Umstand hier ein Zeugniß abgeben sollen, den wir unter andern Act. 19, 6. aufgezeichnet finden. Daselbst legt der taufende Paulus, den zwölf Ephesischen Männern die Hände auf das Haupt, und sie empfahen, bey dieser ihrer Taufe, den h. Geist. — Es war also hier die Mittheilung des Geistes mit der Taufe verbunden.

Will man nun hieraus, und aus ähnlichen Fällen, einen Beweis hernehmen; so antworte ich zur Widerlegung desselben folgendes:

Die Wasser-Taufe, auch als eine blos menschliche Anordnung betrachtet, ist, wie ich jederzeit behauptet habe, ein überaus feyerlicher, rührender und erbaulicher Gebrauch. Und der Erwachsene, der damals sich taufen zu laßen entschloß, ohnerachtet er nichts als Schmach und Verfolgung in dieser Welt vor sich sahe, der muste gewiß bereits sehr von der Kraft der Lehre Jesu seyn durchdrungen und gerühret worden. Der h. Geist, dessen nun einige Täuflinge bey ihrer Taufe theilhaftig wurden, sey nun der wahre Gott, oder er sey sonst etwas gewesen, so bleibt immer der Zeitpunkt dieser Taufe der

bequemste. Denn die nun, durch die äusserliche Feyerlichkeit der Taufe, durch das Gebeth und Flehen der Umherstehenden noch mehr gerührte, und noch mehr erbauete Seele des Täuflings, ist jezt in diesen Augenblicken ganz gewiß der Mittheilung des Geistes am allerempfänglichsten, und warum sollte es der Gottheit nicht geziemen, den bequemsten Augenblick, auch bey Mittheilung ihrer Gaben zu erwählen?

Wollen wir daraus aber, weil diese Taufhandlung mit der Mittheilung in Ansehung des Zeit-Punktes zusammen trift, sogleich das eine zur Ursach, und das andere zur Würkung machen: so irren wir wider alle Grundgesetze der Vernunft. Nur dann erst würden wir dieses, mit einigem Grunde thun dürfen, wenn ohne Taufe, dieser Geist, niemahls wäre mitgetheilet worden. Dies geschahe aber würklich nach Actor. 2. und 10 Cap. Die Jünger Jesu waren nicht auf Jesu Nahmen getaufet, und erhielten dennoch diesen h. Geist, und eben also erhielten denselben jene Cornelier, ohne daß sie vorher die Taufe erhalten hätten.

Darum und deswegen also, die Wasser-Taufe zu ein Gnaden-Mittel machen, weil einige Menschen bey derselben den h. Geist und die Gnade Gottes erhalten haben, das ist in der That nicht mehr und nicht weniger weise, als darum und deswegen auf einem Wagen sitzend, und von Jerusalem nach Mohrenland fahrend, göttliche Bothen und Unterricht erwarten wollen, weil der Candaces Cämmerer, auf

eben

eben die Weise den göttlichen Bothen Philippum gesehen, und von ihm Unterricht genossen hat. Das Sitzen und das Fahren, Jerusalem und das Mohrenland, alles dieses ist hierbey ganz unbeträchtlich; aber eben so unbeträchtlich ist auch in jenem Falle, das Wasser, und die Taufe. Ohne daß Andere nach Mohrenland ziehen, erhalten sie Unterricht. Und ohne daß wir Menschen mit Wasser besprengen, werden sie erhalten Vergebung der Sünde, das Leben in Gott, und die Seeligkeit. Durch die gehörige Richtung ihrer ganzen Gesinnung, dadurch erhalten sie dies alles, der Zeit-Punkt und die äussern Umstände seyn, welche sie wollen, und es ist hier immer gleich, sie seyn im Wasser, oder ausser demselben; die Stunde sey die Stunde der Taufe, oder der bloßen Betrachtung, des Gebethes oder des Todes!

§. 87.

So ist es denn also ungezweifelt falsch, sowohl, daß Jesus und dessen Bothen, die Taufe als göttlich, geradezu befohlen haben, §. 35-55. als auch, daß dieselbe in der h. Schrift, mit jenen großen und übernatürlichen Würkungen, irgendwo verbunden werde. §. 56-86. Und es kömmt also hier nur noch darauf an, daß wir untersuchen, ob denn etwan jene dritte Gattung der Beweise für die Göttlichkeit der Taufe zeuge.

§. 88.

Es soll nehmlich diese dritte Gattung, geradezu und unmittelbar die Kinder-Taufe, mittelbar also auch die Taufe überhaupt, ihren göttlichen Ursprung, ihre herrliche Würkungen, und die daraus fliessende Unentbehrlichkeit derselben darlegen und erweisen. §. 34. Und auch diese Gattung der Beweisgründe muß ich widerlegen, soll anders jene meine §. 2. und 4. von der Taufe geäusserte allgemeine Behauptung gerechtfertiget und erwiesen werden. Wer das auch nur in etwas erwäget, was man beynahe allgemein, und ohne Bedenken, von der Kinder-Taufe lehret; wie so sehr hoch und würdig man dieselbe schätzet; wie so sehr man gegen die, als die größten Irrlehrer und Ketzer eifert, die sich von dem allgemeinen Lehrbegrif hierüber, auch nur in etwas entfernen; wie wenig dahingegen der gesunde Menschen-Verstand, alles vorgegebene hier reimen kann, und wie anstößig dahero dem Freygeiste das Christenthum selbst werden muß, das eine so ungesunde Lehre, als ein Hauptstück in sich fasset: der wird das sehr leicht begreifen, daß die Bestreitung einer, gewiß mehr abergläubischen, als christlichen Lehre, und derselben gänzliche Widerlegung, für das Christenthum selbst, überaus vortheilhaft seyn werde, und daß mithin die Prüfung, der für diese Lehre anzuführenden Gründe keinesweges vergeblich sey.

§. 89.

Schweigen wollte ich, und kein Wort wider die Kinder-Taufe reden, wenn sie uns weiter nichts wäre und weiter nichts seyn sollte, als was zum Theil die Beschneidung den Israeliten war. §. 18. Wenn Eltern und auch Taufzeugen, die Taufe der Kinder, sich, eine feyerliche Verpflichtung seyn ließen, dereinst, auch diese Kinder, aus allen Vermögen, zur Kenntnis und Befolgung der reinen Lehre Jesu, anzuführen; wenn dies wäre, sage ich: dann wollte ich gern schweigen, und nur zu Gott beten: daß diese Verpflichtung überall mögte in die gehörige Erfüllung gehen. — Wenn wir aber sehen, daß man vor den Augen einer freygeisterischen Welt, durch diese Taufe, und noch darzu auf vorgegebenen ausdrücklichen Befehl Jesu, alle diese Kinder, dem leidigen Teufel aus dem Rachen herausreissen, und Jesu in die Arme zu geben gedenket; daß man anbey alle ungetauft sterbende und lebende Kinder, immer ehe zu verdammen, als seelig zu preisen, geneigt ist; daß man mithin zur Unehre der Barmherzigkeit und Vaterliebe Gottes, das Reich Satans vergrössert, und das Reich des Herren verkleinert; so frage ich billig: Ob man, hierzu zu schweigen, von Gott, oder von der Vernunft befehliget sey?

§. 90.

Nach einer vieljährigen, mir nothwendig gewordenen Entfernung von allen Hülfsmitteln zur Ver-

Verbesserung meiner Erkenntnisse, und indem ich durch Lesung der gelehrten Berichte, mir einen ohngefähren Begrif, von dem jetzigen Zustande der Wissenschaften, und besonders der theologischen, nun zu machen suche, fallen mir die Danziger theologische Berichte in die Hände, und besonders das achtzehende Stück vom Jahre 1765. In diesem Stücke nun sind zwey Schriften beurtheilet, die wider den Hrn. Prof. Basedow, und dessen Begriffe von der Taufe gerichtet sind, und besonders dahin gehen, die Kraft der Taufe überhaupt, insonderheit aber der Kinder-Taufe, samt derselben Nothwendigkeit zu erweisen. Noch nie habe ich eine umständlichere Abhandlung von der Kinder-Taufe gesehen, und ich zweifle, ob selbige jemahls, mit mehreren und mit bessern Gründen erwiesen sey, oder erwiesen werden könne, als hier geschehen ist. Und eben deshalb will ich bey den hier angeführten vielen Gründen bleiben, und derselben Erweiskraft prüfen, und dabey will ich der Ordnung folgen, die die Herren Recensenten in Danzig, in obgedachten Berichten beobachtet haben. Eigentlich werde ich also mit dem Herrn Verfasser jener Schriften so viel nicht, als mit den Herren Recensenten zu thun haben: und das sage ich darum, damit man desto deutlicher sehe, daß ich bey der hier zu führenden Widerlegung, nicht die Meinungen eines Privat-Mannes, sondern der Kirche selbst vor Augen habe; und daß ich mithin, nicht einen einzeln sonst würdigen und rechtschaffenen Mann beleidigen, sondern nur den Irrthum überhaupt angreifen und bestreiten wolle. Und wer wird

nicht

nicht denen Herren in Danzig das zugeben müssen, daß sie die Lehre unserer Kirche führen, und daß alles, was sie öffentlich schreiben, nicht ihre besondere, sondern die allgemeine Lehre der Kirche sey? Man wird mir dahero auch das sehr leicht glauben: daß ich mit meiner Widerlegung nicht sowohl sie verunglimpfen und beleidigen, sondern blos Wahrheit von Unwahrheit unterscheiden wolle; und nur dies will ich würklich!

§. 91.

Indem ich nun dieses will, so sehe ich denn an, die im erwähnten 18ten Stücke der Danziger theol. Berichte angeführte Gründe, und finde unter denselben den ersten, welches dieser ist: — "Die Juden hatten den Gebrauch, ihre Proselyten zu taufen, und es war ihnen die Wasser-Taufe ein Einweihungs-Mittel bey der Aufnahme neuer Glaubens-Genossen. Ja es wurden auch die Kinder "der Proselyten, wenn es der Vater verlangte, "durch Beschneidung und Taufe, in die jüdische "Kirche aufgenommen. Ergo ist zu vermuthen, "daß auch die ersten Christen, diesem von den Juden entlehnten Gebrauche zufolge, ihre Kinder werden getaufet haben." — Hiergegen nun erinnern die Herren Recensenten ganz richtig: — "daß dieser Schluß sehr wohl trügen könne." Und ich setze hinzu: — daß, wenn er auch nicht trügen sollte, und wenn er würklich gegründet wäre, alsdann zwar das Alterthum der Taufe, aber nicht ihr göttlicher, sondern ihr blos menschlicher Ursprung, förmlich erwiesen,

wiesen, und das alles bestätiget seyn würde, was wir §. 80-85. über den blos menschlichen Ursprung der christlichen Taufe angebracht haben. Denn nicht Gott, sondern die Aeltesten der Juden, haben die Proselyten-Taufe geordnet. Haben nun diese Taufe die Christen auch angenommen, so nahmen sie eine menschliche, und nicht eine göttliche Anordnung an. Und da Gott viel zu weise ist, als daß er die Einfälle eines oder mehrerer Rabbinen, aller Welt zu Gnaden-Mittel verordnen sollte: so ist schon dann die Kinder-Taufe ganz gewiß etwas sehr unkräftiges, wenn das, auch nur allein, gewiß ist, daß jener Schluß gegründet, und daß die Kinder-Taufe, von der Proselyten-Taufe entlehnet ist. Indem also auf diese Art das Alterthum der Kinder-Taufe erwiesen seyn sollte, so würde das ungöttliche, unkräftige, unnöthige, und blos menschliche derselben, zugleich erwiesen seyn.

§. 92.

Der andere Grund, zur Vertheidigung der Kinder-Taufe, soll liegen in dem ausdrücklichen Befehle Christi. Dieser Befehl nun kann kein anderer seyn, als der, welcher in den vermeintlichen Einsetzungs-Worten der Taufe mit Wasser Matth. 28 und Marc. 16. liegen soll, und ich antworte daher:

1) Es ist ganz kein Befehl Christi für die Wasser-Taufe überhaupt, und noch weniger für die Kinder-Taufe insonderheit, zu finden, wie solches überflüßig dargethan ist. §. 35-55.

2) Wenn

a) Wenn ja auch ein allgemeiner Befehl in den Einsetzungs-Worten läge; so würde doch diese Allgemeinheit nur auf die Erwachsene, nicht aber auf neugebohrne Kinder gehen. — "Taufet alle Völker!" das würde mit dem Zusatze zu verstehen seyn: "die getauft wer-"den können und wollen!" mithin, nicht die neugebohrne Kinder! — Sonst und ohne diesen Zusatz, wäre es a) recht, wenn christliche Mächte mit ihrer Heereskraft heidnische Völker bekriegten, und Erwachsene und Kinder zur Taufe zögen; es wäre sündlich, wenn die Geistlichkeit die Juden so gleichgültig ungetauft dahingehen läßet, und jenes, wider dieses Volk angeordnete Inquisitions-Gericht, wäre alsdann ein Institut Christi unsers Herren. b) So würde, nach Marc. 16, 15. auch den Thieren, ja sogar den Bäumen, das Evangelium zu predigen seyn, denn auch dies sind Creaturen, und aller Creatur soll es geprediget werden. Muß nun dort, jener Zusatz nicht hinzu gedacht werden, so muß er es auch hier nicht. Und setzen wir hier, zu diesen Einsetzungs-Worten hinzu: — "denen ihr pre-"digen könnet, und die euch hören wol-"len!" — Warum setzen wir nicht eben dasselbe auch zu jenen?

§. 93.

Der dritte Grund wird von der Beschneidung hergenommen, und man sagt: — "Die Beschnei-"dung

"dung war ein Gnaden-Mittel, und dennoch musten "auch achttägige Kinder beschnitten werden. Da "nun die Taufe gleichermaßen ein Gnaden-Mittel "ist, welches an jenes statt verordnet worden; so "werden wir mit Recht auch unsern Kindern dies "Gnaden-Mittel nicht entziehen dürfen." — Ich antworte aber: — Ist die Taufe statt der Beschneidung; so ist sie so wenig ein Gnaden-Mittel, so wenig solches die Beschneidung war. §. 18-28. Ist sie nicht statt der Beschneidung, nun so zeige man, daß sie ein Gnaden-Mittel sey; man zeige dieses nur mit einem Grunde, so wie wir mit unzähligen Gründen das gezeiget haben, daß sie dieses nicht sey. §. 5-92.

§. 94.

Der vierte Grund ist dieser: — "Die Taufe "ist das einzige Mittel, die Menschen, die noch oh- "ne Gebrauch ihres Verstandes sind, in den Gna- "den-Bund mit Gott aufzunehmen; und damit nie- "mand die Kinder von der Taufe ausschließe, so "sagt Christus ausdrücklich: Taufet und lehret! "und er sagt nicht: — Lehret und taufet! Er "will also die Taufe auch da haben, wo der Unter- "richt noch nicht vorangegangen ist, und daher tau- "fen wir die Kinder mit Recht." — Ich antworte:

1. Mit unverständigen Kindern so wenig als mit Rasenden, wird je ein vernünftiger Mann, und niemahlen Gott, einen Bund aufrichten. Er kann, und wird ihnen aber, ohne Bund, Gnade erweisen.

2. Diese

2. Diese Gnade wird er ihnen viel rühmlicher ohne Wasser-Taufe erweisen, als durch dieselbe, nach §. 7-32.

3. Die Taufe ist auch überdem ganz kein solches Mittel, irgend einen Menschen, in den Gnaden-Stand vor Gott zu versetzen, nach §. 5-93. Es würde auch

4. Christus gewiß etwas sehr ungereimtes befohlen, und eben den Unfug angerichtet haben, der, §. 92. da wir von der Zwangs-Taufe und von Inquisitions-Gerichten sprachen, nur eben berühret worden. Und endlich ist es

5. gewiß: Christus hat nie befohlen, weder: Lehret und taufet mit Wasser; noch auch: — Taufet zuvor mit Wasser und dann nachhero lehret! — Er hat aber gesagt: — Lehret und unterrichtet die Menschen, so, daß sie gebessert werden, und das laßet ihre Taufe seyn! nach §. 35-55.

§. 95.

Der fünfte Grund ist: — "Christus gründ"det die Einsetzung der Taufe, auf die, ihm verlie"hene Macht, nach welcher er Mittel zur Seeligkeit "ordnen kann, welche er will. Nun aber hat er die "Taufe geordnet. Die Taufe ist also ein Mittel, "die Versöhnung und Erlösung Jesu allen Men"schen mitzutheilen. Da nun diese Erlösung auch "die Kinder angehet; so müssen auch die Kinder ge-

"taufet werden, ehe sie sterben, und also auch, da "dies bald geschehen kann, ehe sie zum Gebrauch "des Verstandes kommen." — Ich antworte aber dagegen:

1. Christus sey immerhin der Herr, und er besitze immerhin alle Macht und göttliche Gewalt; so ist er denn doch auch der weise und göttliche Herr, der nie seine so wichtige Erlösung mit einer so leichten Handlung so genau verbinden wird, nach §. 29. u. f. Auch Christus trachtet gewiß nach dem, was löblich und ihm selbst würdig und anständig ist, sintemahlen er ja bereits uns eben dieses zu thun gebothen hat.

2. Wäre es wahr, was hier behauptet wird, und könnten Kinder, durch den Mangel der Taufe, die Erlösung Jesu verlieren; so muß die Erlösung, die Christus gestiftet, ihm Jesu, überaus leicht, und nicht so sauer geworden seyn, als wir lehren. Denn um einer so geringhaltigen Handlung, um der Wasser-Taufe willen, sollte er einem, ohne sein eigenes Verschulden, ungetauft dahingestorbenen Kinde, nunmehro die so wichtige Erlösung und derselben beglückende Folgen entziehen? Die ganze vernünftige Welt fordert denn doch ein billiges Verhältnis zwischen Strafe und Vergehung, und nur Christus allein sollte dasselbe nicht fordern? Wie groß ist hier aber die Strafe, und wie klein dagegen das Verbrechen? Kein Ausweg bleibt hier übrig, als der, daß wir annehmen:

nehmen: Christus halte selbst seine Erlösung, und derselben Folgen äusserst gering, weil er sie, um der allergeringsten und unmerklichsten Vergehung willen, sogleich entziehen will. Sonst und widrigenfalls, schätzte Jesus seine Erlösung höher, als die Taufe mit Wasser: so würde er, wenn er doch etwas verlieren und aufopfern müste, gleich andern vernünftigen Geistern, und seinem Vater, viel lieber das verlieren und das aufopfern wollen, was ihm weniger wichtig und wenig schätzbar, als das was ihm höchst wichtig und höchst schätzbar ist; die Taufhandlung viel lieber, die ihm nichts gekostet, als die Erlösung, die ihm so viel gekostet. — Sehr wunderbarlich, ja in der That närrisch, schildern uns derowegen, alle die, den Charakter Jesu, die das behaupten, daß Kinder, um der bey ihnen fehlenden Wasser-Taufe willen, in Gefahr stehen, die Frucht der Erlösung Jesu zu verlieren. Ist es nun

3. aber falsch, und stehen ungetaufte Kinder in dieser Gefahr nicht, nun so ist es ja falsch, daß diese Taufe ein Mittel, ein unentbehrliches Mittel ihrer Seeligkeit sey. So ist es ja wahr, daß auch ungetaufte Kinder, seelig werden können, und daß die Kinder-Taufe sehr entbehrlich ist.

§. 96.

Der sechste Grund ist: — "Jesus befiehlet, al-
"le Völker zu Jünger zu machen. Zu diesen Völ-

"kern gehören auch Kinder, mithin sollen auch diese "zu Jünger gemacht werden. Und hierzu ist nicht "nöthig, sie erst zu belehren. Nein, auch ohne "förmliche Belehrung kann man ein Jünger Jesu "seyn, und man muß zuvor erweisen: daß niemand "ohne förmliche Belehrung ein Jünger Jesu seyn "könne. Christus befiehlt dahero, erst zu taufen "und nachher zu lehren." — Ich antworte:

1. Die Kinder gehören zu den Völkern; aber wenn es auf die eigentliche seeligmachende Jüngerschaft Jesu, so wie hier, ankommt: so gehören sie gerade so darzu, wie zu den Creaturen, bey der Predigt des Evangeliums, das undenkende Vieh gehöret, nach §. 92.

2. Christus wird uns das immer besser sagen können, wen er für seinen Jünger erklären wolle, als uns Menschen solches sagen werden. Nun sagt er uns aber, daß er nur die als seine Jünger ansehen und behandeln wolle, die den Willen seines Vaters thun, nicht aber die, die ihn blos Herr! Herr! genannt haben. Noch weniger also die Kinder, denen, auch sogar dieses zu thun unmöglich ist. Diese wird er zur Seeligkeit führen, aber nicht als seine Jünger, als welches sie nie gewesen, und das eben so wenig, und eben so gewiß, als gewiß er den Bettler, wenn er ihn schon seelig machet, als einen Bettler, und nicht als einen gutthätigen Fürsten, seelig machen kann, und jemahls machen wird, wenn derselbe nie ein Fürst gewesen.

3. Die

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

3. Die Belehrung sey welcherley sie immer wolle, eine förmliche, oder nicht förmliche, eine anschauende, oder symbolische, eine menschliche, oder eine göttliche, genug ist es, eine Belehrung muß vorangehen, wo der Jünger Jesu entstehen soll. Wer da weiß, wie viel das sage: ein Jünger Jesu, der kann das nie leugnen, und wer dieses dennoch leugnet, wie könnte ich dem hier etwas anders erweisen, als daß es vergeblich seyn würde, für ihn Beweise zu gebrauchen? Bey den neugebohrnen Kindern, fehlt nun unleugbar die förmliche, symbolische und menschliche Belehrung. Es muß also in ihnen seyn, entweder die anschauende, oder die göttliche Belehrung. Gerade diese Belehrungs-Arten aber, dringen tiefer in die Seele, als die symbolische menschliche Belehrungen pflegen, und wann sie bey dem neugebohrnen Kinde erfolgen; so erfolgen sie bey demselben ganz nothwendig übernatürlich, durch ein Wunderwerk, weil sie natürlich nicht erfolgen können. — Sehr edel, sehr klar und deutlich aber, muß ganz gewiß die Belehrung seyn, die Gott durch ein Wunderwerk veranstaltet, und um unedler, dunkler und verworrener, auch ganz unthätiger, nur einen Augenblick währender Begriffe willen, bin ich völlig gewiß, daß der Herr kein Wunderwerk verrichten wird. Wie klar, wie edel, wie würksam, und wie fest und dauerhaft sind denn nun aber diese Begriffe, in den, bey der Taufe, von

der Gottheit selbst, belehreten Kindern? — So klar, so würksam und so beständig, daß man bey der allergenauesten Aufmerksamkeit auf alle Bewegungen und Triebe des Kindes, auch nicht die mindeste Spur dieser wunderthätigen Belehrung antreffen kann. Der Glanz der Sonnen macht mir den Schein von Millionen Sternen unsichtbar; und das göttliche Licht, welches die Seele des Kindes belehrend erleuchtet, wirft hier ganz keine Strahlen von sich? Vor seinem Glanze, dächte ich, müste man nun keine lasterartige Triebe mehr sehen können, und das göttliche Licht, sollte man glauben, müste den engen Bezirk einer kindlichen Seele so ganz einnehmen. Hier aber ist es alles ganz anders. Ich sehe hier nichts vom Lichte. Finsterniß sehe ich, und ihr gemäße Triebe. Ist hier noch wohl eine übernatürliche Belehrung zu gedenken möglich?

Es fehlet also dem neugebohrnen getauften Kinde die übernatürliche Belehrung. Es fehlt ihm eben so gewiß, und ganz augenscheinlich, die natürliche. Woher entstehet denn nun der Jünger Jesu?

4. Denen Freunden des Exorcismi, die denselben auch nur bloß für eine Bezeichnungs-Handlung halten, die geistliche Gewalt des Satans hinwegzunehmen, denen mögte ich doch hier das auch gerne zu Gemüthe führen, vor sich selbst, diese geistliche Gewalt sich gehörig vorzustellen, dagegen die angeb-

liche

liche übernatürliche Würkungen Gottes in der Taufe zu halten, auf den Erfolg bey den Kindern zu merken, und sich selbst das zu fragen und aufzulösen: — Wie es denn möglich sey, daß, da Gott in der Taufe durch vorgeblich wunderthätige, wenigstens übernatürliche Würkungen, in das Vorstellungs- und Begehrungs-Vermögen dringet, und selbige gleichsam in Besitz nimmt; da auch der Teufel, wie sie mit dem Exorcismo es bezeichnen, aus seinem geistlichen Besitz, so übernatürlich herausgetrieben wird, daß da dennoch, bey und an den Kindern, mehr und ehender, die Herrschaft eines bösen, als jenes guten Geistes sichtbar wird, daß auch in dieser Absicht, zwischen dem getauften und ungetauften Kinde, ganz kein Unterschied zu spüren ist? Die angebohrne Erbsünde macht es hier nicht aus, und auf die darf man sich hier gewiß nicht berufen. Denn, wenn jene übernatürliche Würkungen, wie der Exorcismus lehret, den Teufel sogar vertreiben; so werden sie noch vielmehr diese Erbsünde, wo nicht vertreiben, so doch in dem Grade schwächen müssen, daß jene übernatürliche Würkungen nicht todt und unfruchtbar bleiben, sondern den Erfolg haben mögen, den sie haben sollen. — Ich wünsche sehr, diesem näher nachzudenken, und sich mehr und mehr von alle dem zu entfernen, was ungereimt, und für die Gottheit und derselben Würkungen verkleinerlich ist.

§. 97.

Der siebente Grund ist: — "Die Apostel "haben ganze Häuser und Familien getaufet; da "nun aber zu denselben auch Kinder gehören, so ha- "ben sie die Kinder-Taufe im Gebrauch gehabt, und "genehmiget." — Ich antworte:

1. Die Apostel giengen auch in die Behausungen fremder Menschen; sie begrüßten das Hauß, und verließen es, wenn in demselben kein Kind des Friedens war. Ein dergestallt verlaßenes Hauß verlohr, nach Christi Versicherung, den Frieden Gottes, der sich wieder zu den Aposteln wandte; und da nun in solchem Hause auch Kinder waren, so musten auch diese den Frieden verlieren. Oder aber noch deutlicher: — Die Apostel durchzogen Städte, und schüttelten den Staub ab, über die, die ihre Predigt nicht anhören wollten. Tyro und Sidon, oder Sodom und Gomorren, sollte es erträglicher ergehen, am Tage des Gerichts, vor solcher Stadt. In solchen Städten aber waren auch neugebohrne Kinder. Es muß daher auch diesen damahls neugebohrnen Kindern höchst unerträglich ergehen am Tage des Gerichts! — Ist diese Folge richtig, so ist es auch jene; sonst aber nicht.

2. Gesetzt denn auch, sie sey richtig, wird denn nun daraus folgen, daß sie gerade darum die Kinder getaufet haben, um deßentwillen wir dieselben taufen? — "Allen wurden sie "sehr

"sehr gern allerley:" Dies gestehen sie uns selbst, und vielleicht gestehen sie dieses eben zu dem Ende, daß wir auch hier, wenn wir an ihre Kinder-Taufe gedächten, zugleich an ihr Geständnis denken, und die Taufe nicht höher schätzen sollen, als es sich gebühret. §. 80-85.

§. 98.

Der achte Grund ist: — "Jer. 31, 31-34. "wird geweissaget: Kein Bruder soll zur Zeit des "N. T. den andern lehren und sagen: erkenne den "Herrn! sondern sie sollen ihn alle kennen, beyde "klein und gros. — Dies muß doch wohl auf die "Taufe und auf derselben übernatürliche Würkungen, "in den Kindern gehen! Und Jes. 49, 22. wird ge"sagt: — Sie werden deine Söhne auf den Armen "herzubringen, und deine Töchter auf den Achseln "hertragen! Und Apostg. 2, 37. 39. wird diese Ver"heissung ausdrücklich auf die Zeiten des N. T. ge"deutet." — Ich antworte:

1. Sind wir wohl in den Zeiten, von welchen wir sagen dürfen, was Jeremias saget? Sind wir es, warum seufzen wir denn über die Unwissenheit des Volkes, und was nutzen alsdann die Prediger? — Sind wir aber nicht in diesen Zeiten, so wird auch dieser Ausspruch für unsere Zeiten nichts beweisen, er wird das nicht darthun, daß Gott bereits jezt, und noch darzu bey der Taufe, den Geist der Erkenntnis, auszutheilen gewohnt sey. Und soll er ja

etwas beweisen, so wird es dieses seyn, daß die, die denselben hieher auf die Kinder-Taufe ziehen, sehr schlechte Ausleger poetisch-prophetischer Worte seyn.

2. Wenn nun Jesaias auch würklich unsere Kinder-Taufe im Sinne gehabt hätte, folgt denn nun daraus, daß die Taufe selbst göttlichen Ursprunges und unentbehrlich seyn muß? Er sahe vorher, was wir, aus Ueberlieferung, thun würden, nicht aber, was wir auf göttlichen Befehl schlechterdings thun sollten. Er hat auch Sünden des Volkes vorhergesehen, und seine Vorhersehung hat dieselben nie weder nothwendig, noch Gott wohlgefällig machen können.

3. Wenn derowegen auch Petrus würklich auf den Jesaias sich beziehen sollte, welches doch unerwiesen, ja offenbar falsch ist; so ist dennoch für das Göttliche und Erhebliche der Taufe, noch nicht das mindeste erwiesen. Denn hier wollen wir nicht wissen: was hat Jeremias versichert, daß geschehen werde? Was hat Jesaias von der Zeit N. T. verkündiget? Auf wen hat sich Petrus hie, oder da bezogen? Wir wollen wissen: ist das verkündigte nicht blos genehmiget, sondern von Gott verordnet, und als nothwendig festgesetzet, und ist die Beziehung zugleich auch eine göttliche Billigung und Anordnung? Dies muß man erweisen, und nicht etwas fremdes, hieher nicht gehörendes.

§. 99.

§. 99.

Der neunte Grund ist, Apoc. 20, 11. 12. daselbst heißet es: — "Daß beyde klein und groß "stehen vor dem Richterstuhle Gottes, und aus "Büchern gerichtet werden, in denen ihre Werke ge"schrieben stehen. Folglich sagt man, sind auch "Kinder einer Zurechnung ihres Verhaltens, einer "sittlichen Belohnung und Bestrafung fähig. Folg"lich sind sie auch, der Zurechnung des Verdienstes "Christi durch die Taufe bedürftig." — Ich antworte:

1. Wenn ich auch noch jezt, den Gründen des Herrn D. Semlers zuwider, die Offenbarung Johannis als göttlich annehmen könnte; so würde dennoch die Kinder-Taufe nicht gerechtfertiget seyn. Denn, wornach werden denn die Kleinen und Großen gerichtet? — Nach ihren Werken! — Ist denn nun die Kinder-Taufe, ein Werk der Kinder? Können sie also darnach gerichtet werden: Ob sie getaufet, oder nicht getaufet worden?

2. Ist es mithin nicht offenbar, daß, wenn alle nach ihren Werken gerichtet werden, alsdann der, der tausend Werke gethan, nach diesen tausend Werken; der zehen gethan, nach zehen; und der ganz kein Werk gethan, das Kind, nach ganz keinem Werke gerichtet werden muß, sondern lediglich der gnädigen Behandlung seines Herrn zu überlaßen ist?

3. Die

3. Die Kleinen, sind das immerdar neugebohrne Kinder? Giebt es nicht auch Knaben und Jünglinge, die mit Recht, die Kleinen, im Gegensatz der Erwachsenen, genannt werden können, die auch allerdings einer sittlichen Zurechnung fähig sind?

4. Daß die Taufe das Mittel nicht sey, das Verdienst Jesu irgend einem Kinde zuzueignen, daß sie dies weder seyn könne noch solle, solches ist hinlänglich erwiesen §. 95.; und wir können immer sicher seyn, Jesus wird viel lieber Millionen ungetaufte Kinder zur Herrlichkeit führen, als ein einziges ungetauftes von ihm selbst erlösetes Kind, hinab und in die Hölle stürzen wollen.

§. 100.

Der zehnte Grund ist: — "Die Kinder haben "einen allgemeinen Anspruch an das Verdienst Chri"sti, mithin auch an die Taufe, die ein allgemeines "Mittel zum Genuß dieses Verdienstes ist, nach "Ephes. 5, 25. 26." — Ich antworte hier kurz: Daß die Taufe dieses Mittel nicht sey, wie solches vom Anfange bis hieher bewiesen ist, und daß man von Ephes. 5, 25. 26. eine bessere und richtigere Auslegung finden werde §. 72.

§. 101.

Der eilfte Grund ist: — "Ausser dem Worte "Gottes, ist nur allein die Taufe das einzige Gna-

den-

"den-Mittel zur Wiedergeburt. Da nun die Kin-
"der von dem Worte Gottes keinen Gebrauch machen
"können, und doch nicht ohne Gnaden-Mittel seyn
"dürfen; so muß man ihnen dies Mittel gewähren;
"man muß die Kinder taufen." — Ich antworte:

1. Die Taufe ist, wie sattsam gezeiget, kein Mittel der Wiedergeburt. Und

2. Um Gottes Gnade und Erbarmen zur Wiedergeburt zu erlangen, hat der nichtdenkende Mensch ganz kein Mittel nöthig; es ist ihm auch kein Mittel angewiesen, und es kann ihm auch nicht angewiesen werden, wo er nicht aufhöret, ein nichtdenkender Mensch zu seyn, und zu denken anfähet. Denn ein jedes Mittel erfordert einen Gebrauch und eine Anwendung desselben, sonst ist es kein Mittel. In einem nichtdenkenden Kinde aber, ist diese Anwendung, auch noch so verschiedener und noch so kräftiger Mittel, offenbar unmöglich. Es kann sich derselben auf keine Weise bedienen, und Gott müste es also alleine seyn, für den ein solches Mittel zur Wiedergeburt oder Gnade Gottes, gehörete. Wir wissen nun aber, daß dieser Gott, sich zwar aller guten, und natürlichen Mittel, sehr oft und fast überall bediene, das aber wissen wir nicht, daß er sich unnatürlicher, in sich betrachtet, nichts würkender Mittel bedienen, und mit denselben übernatürliche Veränderungen hervorbringen wolle. Was soll ihm hier das unnöthige und

nichts-

nichtswürkende Mittel? Was soll ihm, zu seinen Würkungen der Allmacht, die Wasser-Taufe?

Der denkende Mensch indessen hat zum Mittel seiner Wiedergeburt, die Fähigkeiten seiner Seele, und wenn er diese, nicht bloß in Ansehung der schriftlichen, sondern auch der allgemeinen und ihm besondern Offenbarung Gottes, in der Natur überhaupt, in der Geschichte, in und bey seinen eigenen und fremden Erfahrungen in dieser Welt, gehörig anwendet, so bedarf er keines anderweitigen äussern Mittels; die gehörige Anwendung dieser Fähigkeiten, und alles, was ihn ganz natürlich zu dieser Anwendung verhilft, das allein ist das einzige große Mittel zu seiner Wiedergeburt, und zur Erlangung der göttlichen Gnade. Und dahin gehöret gewiß nicht die Wasser-Taufe, die er als Kind empfieng, und die zu dieser Anwendung seiner Seelen-Kräfte, nicht das mindeste gewürket hat.

§. 102.

Der zwölfte Grund ist: — "Die Taufe ist das "einzige Mittel zur Anrichtung des Glaubens in den "Kindern. Mittelst derselben entstehet in dem Kinde "eine würkliche Erhebung, Richtung und Neigung "ihres Gemüthes zu Gott, und eine freudige Em"pfindung." — Fordert man nun einen Erweis dieser Behauptung; so beruft man sich:

a) Auf

a) Auf Luc. 1, 41. — "Da hüpfete Johan-"nes vor Freuden in dem Leibe seiner Mutter." — "Es muß also, sagt man: eine solche freudige "Richtung und Erhebung, auch bey einem neuge-"bohrnen Kinde sehr wohl möglich seyn." — Ich antworte aber:

1. Dies ist ein unleugbarer Beweis, daß die Wasser-Taufe, zur Würkung des Glaubens, wenn derselbe, wie hier geschiehet, in freudigen Richtungen und Erhebungen des Herzens gesetzet wird, ganz sehr entbehrlich, und keinesweges, als das einzige Mittel, darzu nöthig sey. Denn der im Mutter-Leibe vor Freuden hüpfende, mithin, wie angenommen wird, gläubige Johannes, war der getaufet, oder war er dieses nicht? Woher denn nun also dieser sein Glaube?

2. Darum weil Johannes hüpfet und ohne vorangegangenen Unterricht glaubet, darum sollen alle Kinder ebenfalls ohne vorangegangenen Unterricht gläuben, und ihr Herz freudenvoll zu Gott erheben können. Ist diese Folge richtig; so ist es zuverläßig noch mehr diese: — Darum weil Johannes, ohne Taufe, hüpfet und glaubet; so werden auch die Kinder, ohne Taufe, hüpfen und glauben können. — Die Taufe wird bey ihnen also ganz nicht nöthig seyn.

3. War das freudige Hüpfen Johannis würklich mehr, als eine gerade damals eintreffende natürliche

türliche starke Bewegung desselben im Mutterleibe; so war sie ein Wunderwerk des Höchsten, aber immer ein solches, welches ohne Taufe verrichtet wurde, und was folget daraus?

War es eine natürliche Bewegung; so war es nicht der Glaube, und so beweiset sie nicht die Möglichkeit des Kinder-Glaubens.

War sie ein Wunderwerk; so war sie etwas sehr seltenes, nichts alltägliches, nichts, das wir bey allen Kindern zu vermuthen, vielmehr aber bey allen andern Kindern nicht zu vermuthen, und geradezu zu leugnen haben. Denn wenn es wahr ist, daß des Bileams Eselin nur durch ein Wunderwerk redete; so bin ich gewiß, daß alle andere Esel nie reden werden. Und wenn es gewiß ist, daß die Sonne bey dem Tode Jesu, durch ein Wunderwerk verfinstert wurde: so bin ich auch gewiß, daß sie bey meinem und anderer Menschen Tode, sich nicht verfinstern werde.

§. 103.

b) So beruft man sich, um den Kinder-Glauben, oder die Möglichkeit obbenannter freudigen Richtungen ihres Gemüthes zu erweisen, auf die Stellen, Matth. 18, 6. und Marc. 9, 42. woselbst Christus saget: — "Wer dieser Kleinen, einen "ärgert, die an mich gläuben," u. s. w. und dabey sagt man denn: — "So müssen doch also, "auch

"auch diese Kleinen, diese Kinder, bereits an Jesum "glauben." — Ich antworte aber:

1. Es ist ganz nicht nöthig, "die Kleinen," gerade auf Kinder zu deuten, es können, unansehnliche Menschen, es können aber auch, wie mirs das wahrscheinlichste ist, Schwachgläubige verstanden werden, und dann ist die Rede Christi sogleich verständlicher. Aber
2. angenommen, es seyen Kinder: waren es denn deswegen auch neugebohrne Kinder? Jesus rief sie zu sich. Wahrscheinlich also waren es Kinder, die den Zuruf Jesu hören, die sich denselben denken, und ihn befolgen konnten, bey welchen also einiger Glauben bereits ganz natürlich möglich war. Endlich aber:
3. Glaubten diese Kinder; so frägt es sich: wodurch hatten sie denn den Glauben erhalten? Nicht durch die christliche Taufe mit Wasser, denn die wurde erst bey der Himmelfart Jesu vorgeblich gebothen. Aber auch eben so wenig durch die Taufe Johannis. Denn wenn es auch schon eben so erweislich und wahrscheinlich wäre, als es unerweislich und unwahrscheinlich ist, daß Jung und Alt, die Taufe Johannis empfahen habe: so würde doch diese Taufe den Glauben an Jesum nicht gewürket haben, weil sie denselben bey andern nicht würken können. Apostg. 19, 7. — Es waren also hier gläubige Kinder; aber es war hier unsere Taufe nicht. Mithin wird auch ohne Taufe, der Glaube seyn können.

§. 104.

c) Beruft man sich, zur Erweisung des Kinder-Glaubens, auf Matth. 19, 14. und Luc. 18, 16. wo Christus sagt: — "Laßet die Kindlein zu mir "kommen, und wehret ihnen nicht, denn ihrer "ist das Reich Gottes!" — Folglich sagt man hier, müssen auch die Kindlein den Glauben haben, und haben können. — Ich antworte aber:

1. "Ihrer ist das Reich Gottes!" das kann prophetisch verstanden werden, und so gedeutet werden: — Sie sind es, mehr als dies jetzige erwachsene Volk, die dereinst, wenn sie heranwachsen, meine Lehre annehmen, und also das Himmelreich an sich reissen werden. Warum sollte ich sie nicht im voraus zu mir laßen, da sie in der Folge gewiß zu mir kommen werden? Warum sollte ich, euch Erwachsene, diesen Unerwachsenen vorziehen, da ich weiß, daß mehrere von diesen, als von euch, meine Lehre befolgen werden? Laßet sie also immer hertragen zu mir, und lernet von ihnen, aus ihrer Gelaßenheit und Zärtlich- oder Empfindsamkeit, wie der Mensch gegen meine Lehre seyn muß, der das Himmelreich empfahen will. — Dieser Sinn ist wenigstens eben so würdig als jener, wenn er gleich ungewöhnlicher ist. Gesetzt aber,

2. der angegebene gegenseitige Sinn, sey der wahre und allein richtige; nun was folget denn aus demselben für die Wasser-Taufe? — Diese gläubige Kinder waren ja unleugbar nicht

nicht getaufet; und waren sie dennoch gläubig: so muß wohl die Wasser-Taufe zu diesen Glauben nicht nöthig seyn.

§. 105.

d) Beruft man sich auf Marc. 10, 15. wo Christus spricht: — "Wer das Reich Gottes nicht "empfähet als ein Kindlein, der kann in dasselbe "nicht aufgenommen werden." Folglich spricht man: "Müssen die Kinder zum Reiche Gottes gehören, "und Glauben haben!" — Ich antworte:

1. Und wenn dies alles so richtig wäre; so folgt dennoch aus allen diesem, nicht das mindeste, zum Besten der Taufe.

2. Es ist aber eben so richtig geschloßen, als wenn man spräche: — "Wer nicht als ein "Kind etwas lernet, der wird in dem Reiche "der Gelehrten immer sehr unansehnlich blei"ben;" und wenn man daraus nun folgerte: Ergo müssen auch neugebohrne Kinder, in dem Reiche der Gelehrten bereits ziemlich ansehnlich seyn; auch neugebohrne Kinder sind bereits Gelehrte!

§. 106.

e) Beruft man sich auf Matth. 21, 16. woselbst in Beziehung auf Ps. 8, 3. Christus spricht: — "Aus dem Munde der Unmündigen und "Säuglinge, hast du Lob zubereitet;" und auch hieraus, weil nur der Gläubige Gott würdig loben kann, soll der Glaube der Kinder erwiesen seyn. — Ich antworte dagegen:

1. Angenommen, dies alles sey; das Lob der Kinder im Tempel sey Gott angenehm gewesen; der Glaube sey es auch allein, der das Lob der Menschen Gott angenehm mache: so folgt dennoch auch hieraus nichts, weder auf den Glauben der neugebohrnen Kinder, noch auf die Nothwendigkeit der Taufe. Denn diese, hier im Tempel, Hosianna rufende Jugend, waren wahrscheinlich Kinder, so alt, wie unsere Gassen-Jungens zu seyn pflegen, größtentheils 13 jährige Knaben, die ein jeder Poet, in einem jeden Gedichte oder Gesange, die mithin auch David in seinem Psalme, im Gegensatze der Erwachsenen und Alten, eben so füglich Unmündige und Säuglinge nennen konnte, ob sie schon die Mutter-Brüste verlassen hatten, als füglich er jene Erwachsene, Greise nennen durfte, wenn schon der größte Theil kein greises Haupt aufzuweisen hatte. Säuglinge waren überdem sehr oft, bereits fünfjährige Knaben, und Unmündige sind immer noch älter. Hier suchen wir auch beyde nicht, sondern wir sehen auf neugebohrne Kinder, und wir wollen

2. auch das wissen: Ob diese neugebohrne Kinder gerade durch die Taufe fähig gemacht worden, ein so gläubiges Lob dem Herrn zu bringen? Endlich

3. aber, so ist es auch falsch, was man annimmt, man verstehet den Psalmisten, meiner Einsicht nach, unrecht, und irret sehr, wenn man dies

Rufen

Rufen der Jugend, als etwas dem Herrn angenehmes betrachtet.

Denn, ob ein rasender Haufe Volks, und ein ganzes Heer unsinniger Straßen-Jungens, einem sonst rechtschaffenen Manne, Hosianna! oder Creuzige! zurufet, das hält der rechtschaffene vernünftige Mann, der würklich große Held und Sieger z. E. der hält dieses, sich weder für eine Ehre, noch auch für eine Schande, und er bemerket beydes mit Verachtung, wenn er sonst keine übele Folgen zu befürchten hat; und merklich klein ist gewiß die Seele, die hier Freude oder Leid zu empfinden im Stande ist. So klein, als sich nimmermehr bey der göttlichen Seele des Erlösers gedenken läßet. Die wilde Jugend ruft heut Hosianna, und morgen ruft sie das Creuzige. Warum ruft sie dieses? Weil sie siehet, daß es die Alten thun, und nicht, weil sie Jesum erkennet. Warum thun dies aber die Alten? Warum rufen sie heut Hosianna? Weil sie Menschen waren, wie wir; weil sie aus dem Worte Gottes das herausnahmen, und an dem dachten, was ihnen gefiel, und an dem nicht gedachten, was ihnen nicht gefiel. Zu übereilt ist das Lob, welches man diesem unsinnigen Volke hier so allgemein beyleget, und eben so übereilt ist die daraus geleitete Ermahnung an die Christen, diesem rasenden Beyspiele zu folgen. Die Sache ist hier gewiß ganz anders, und wahrscheinlich ist es diese:

§. 107.

Das Volk siehet, Jesus besteigt einen Esel, und reitet hinein gen Jerusalem. Eingedenk der ihnen immer im Sinne liegenden so angenehmen

Weissagung: "Siehe, dein König kömmt zu "dir sanftmüthig und reitet auf einen Esel" u. s. w. sehen sie Jesum an, und finden an und durch ihn, diese Weissagung wider Vermuthen plötzlich und genau erfüllet, vor ihren Augen. Da sitzet dieser König; er ist die Sanftmuth selbst; er reitet auf einen Esel; er will hinein in Zion! So plötzlich eine freudenvolle Weissagung, vor seinen Augen erfüllet sehen: das muß rühren, ja, das muß ganz ausser sich selbst reissen, den besonders, der schon lange die Erfüllung dieser Weissagung mit Schmerzen erwartet, und schon sehr oft immer wahrscheinlich für ihm genug, aber dennoch immer vergeblich gehoffet hat. Das Volk ist gerade in diesen Umständen; es erschrickt, es erstaunt, es ist wild vor Freuden, und sein selbst nicht mehr mächtig. — Nun wehe dir Herodes! wehe dir Rom! Heil unserm Volke! "Gelobet sey das Reich unsers Va- "ters Davids!" Marc. 11, 10. "Da, da, "kömmt es in dem Nahmen des Herrn!" Nun hat unsere Knechtschaft ein Ende. Nun werden wir wieder selbst herrschen; ja, wir werden herrschen von einem Ende der Erden bis zu dem andern! Wie glücklich sind wir! — So denket dies Volk bey diesem Anblicke, und nun ertönet auch die Luft von seinem Frolocken, nun rufet es ganz wild, Hosianna! Hosianna! nun hauet es Zweige von den Bäumen, und wirft sie, und seine Kleider in den Weg; nun will ein jeder der näheste und der ehrerbietigste seyn, um in dem angehenden neuen Reiche, der erste und mächtigste zu werden, und

dies

dies alles siehet nun die Jugend. Ungezogen, wild und unbändig, wie die unsrige, schreyet dieselbe, was jene Alten schreyen, und mit diesem ihren wilden Geschrey verfolget sie Jesum bis in den Tempel des Herrn. Ganz Jerusalem wird erreget und aufmerksam. Deswegen weichen denn auch, vor diesem neuen Könige, ohne Widerrede, Krämer und Wechsler aus dem Tempel, die sonst und zu anderer Zeit, vor eben diesem Jesu nicht gewichen waren. Alles ist in Erwartung einer großen Reichsveränderung; nur die Pharisäer und alle die sind es nicht, die die Weissagungen von Christo besser verstunden, und sie nicht auf ein weltliches Königreich deuteten. Darum widersetzen sie allein sich Jesu, und gebiethen ihm, das Freuden-Geschrey zu hindern. Er aber antwortet ihnen: "Wenn diese nun nicht mehr "schrien, wenn er jezt gleich ihnen andere Begriffe "von seinem Reiche beybringen, und dadurch ihr "wildes Geschrey unterbrechen sollte: so würden die "Steine des Tempels schreyen. Denn, leider! sey "das Volk, durch sie selbst, die Schriftgelehrten, so "übel unterrichtet worden, daß er, Jesus, wollte "er ihnen geradezu den Ungrund ihres jetzigen Jubel-"Geschreyes, und daß er den Thron Davids nicht "besteigen werde, vorstellig machen, allerdings in "Gefahr stünde, hier selbst, in dem Tempel des "Herrn, von ihnen erwürget zu werden, weil er sich "für den Meßias, und für einen Sohn Davids aus-"gegeben, und dieser doch, nach ihren Begriffen, "den irrdischen Thron Davids besteigen müsse. Oh-"ne Umstände würde also dies aufgebrachte Volk ihn

"hier erwürgen, und also eine Missethat begehen,
"worüber Himmel und Erde erstaunen, und wenn
"es möglich wäre, die Steine selbst schreyen würden.
"Und seye es übrigens freylich nicht genug zu bekla-
"gen, daß eben sie, die Schriftgelehrten, es seyn
"müsten, die das in die Erfüllung brächten, was be-
"reits David vorher verkündiget habe. Daß, da
"er, Jesus, den Beyfall des ganzen Himmels habe,
"und da er auch den ganzen Beyfall der Welt ver-
"diene, dennoch sie, seine Feinde, es so weit ge-
"bracht, daß er weiter keinen Beyfall, als nur die-
"sen rasenden, finden könne. Anstatt, daß weise
"und rechtschaffene Männer, aus ganz edlern Grün-
"den, ihn schätzen und ehren sollten, wäre es, leider,
"durch sie dahin gekommen, daß er statt jenes ge-
"gründeten und edlen Lobes, ein ganz wildes Ge-
"schrey hören müste. Dies sey nun das Lob, das
"man ihm bringe, ihm, der gewiß ein ganz anderes
"Lob verdiene!" — Wer nur genau alles bemer-
ket, was hier bey dieser Begebenheit vorgegangen
ist; wer da weiß, wie mächtig fehlgeschlagene Hoff-
nungen und zuversichtliche Erwartungen, besonders,
wenn man sie gegen andere bereits geäussert hat, das
Gemüth aufbringen, und mit wahrhafter Wuth ge-
gen den erfüllen, der diese Erwartungen veranlaßte,
und, ohnerachtet er unserer Meynung nach, wohl
konnte, sie dennoch zu erfüllen, unterlaßen hat; und
wer denn mit diesem allen, das ungestüme Creuzige!
Creuzige! vergleichet, welches acht Tage darauf, in
eben dieser Stadt, von eben dem Volke, wider eben
diesen Jesum, mit eben der Raserey gerufen wurde,

der wird das gewißlich finden: daß hier ganz und gar kein dem Herrn angenehmes, kein würklich gläubiges, vielmehr ein, gegen die Propheten, sehr ungläubiges Lob, der Erwachsenen und der Kinder, zu finden sey; daß mithin diese Stelle, für den Glauben der Kinder, so wenig, als für das Gebet derselben, gegen den Herrn Prof. Basedow, und hier gegen uns, erweise.

§. 108.

f) Beruft man sich auf Ps. 71, 5. 6. woselbst David saget: — "Der Herr sey seine Zu-"versicht und Hoffnung von seiner Jugend an, "und auf Gott habe er sich verlaßen von seiner "Mutter-Leibe her." Und hieraus folgert man denn: "daß also auch in den Kindern ein gläubiges "Vertrauen zu Gott statt finden könne;" und will denn daraus weiter folgern, "daß also auch das "Mittel zu diesem Vertrauen, die Taufe, den Kin-"dern nicht zu entziehen sey." — Ich antworte aber:

1. Angenommen, es sey hier kein poetischer Ausdruck Davids, sondern es sey wörtlich und in voller Bedeutung wahr, was David saget: so war es doch nicht die Taufe, die diesen Glauben in ihm würkte; es beweiset also mehr die Unerheblichkeit der Taufe zu den Glauben, als die Erheblichkeit desselben.
2. Es war aber auch nicht die Beschneidung das Mittel zu diesen Glauben, denn im Mutterleibe war er unbeschnitten. Mithin ist

3. der Glaube alsdann, ohne alle Mittel, sehr wohl möglich, und bedürfen wir also nicht der Taufe für nothwendig. Es widerspricht sich alsdann

4. auch David überaus sehr, da er an andern Orten, über seine sündliche ihm angebohrne Unart klaget; und ich mögte

5. wissen, wie denn unsere Kirchen-Lehrer, das Daseyn der Erbsünde in allen Kindern, mit diesem Glauben Davids im Mutter-Leibe reimen wollen. Wir werden also wohl

6. annehmen müssen, daß David hier eben das sagen wolle, was an andern Orten damit gesaget wird, wenn es heißet: — "Du Gott, "hast mich bereitet, und mich aus meiner Mutter-"Leibe gezogen; von dir und durch dich, habe "ich, was ich habe; billig bedenke ich dies al-"les, und nehme mir Gründe meines Ver-"trauens, billig schon aus der Zeit her, da "ich noch im Mutter-Leibe verschloßen war!" Und da ist denn abermals kein Kinder-Glaube, keine Kinder-Taufe.

§. 109.

g) Beruft man sich: — auf Schlafende, Ohnmächtige, Blödsinnige, u. s. w. man sagt: in allen diesen, kann denn doch der wahre Glaube unleugbar seyn, auch dann, wann sie schlafen, ohnmächtig sind, u. s. w. Nun ist aber dieser Glaube zu der Zeit, keine klare und deutliche, sondern nur blos eine dunkle und verworrene Vorstellung in ihnen.

Ist

Ist dies aber in und bey diesen Erwachsen möglich, warum nicht auch in und bey den Kindern? Was heißt es also, wenn man uns hiergegen einwendet: "Daß der Glaube nicht ehe da seyn könne, ehe man "sich den zu glaubenden Satz nicht gedacht habe?" — Ich antworte:

1. Angenommen, der Glaube sey in den Schlafenden, Ohnmächtigen u. s. w. (wie dies allerdings anzunehmen ist): so ist dieses dennoch nicht das, was hier zu untersuchen ist. Nein, die Frage ist hier diese: Der Glaube, der jezt in diesem Schlafenden, oder Ohnmächtigen, würklich, und nur dunkel ist, entstunde dieser Glaube in dem Augenblicke des Schlafes, und der Ohnmacht? Entstunde er als dunkel in ihnen, durch Vorhaltung dunkler Begriffe? Ist auch dieser dunkle und verworrene Glaube, der jezt bey dem Schlafenden, Ohnmächtigen, u. s. w. gefunden wird, ist das gerade der Glaube, den der Herr fordert, der seligmachende? — Ich dächte, der Glaube entstünde in dem, der da wachet, und nicht in dem, der da schläfet. Warum wecken denn sonst Prediger ihre Zuhörer auf? Man gönne doch diesen immerhin die Annehmlichkeiten des Schlafes! Man schelte doch auch ferner nicht über die flattrige Jugend, wenn auch schon bey blos dunkeln Vorstellungen, der Glaube an Jesum gewürket werden kann.
2. Aber: Dieser zur Zeit des Schlafes und der Ohnmacht dunkle Glaube, wie ist er zu dieser Zeit?

Zeit? Ist er zu dieser Zeit thätig und würksam in ihnen? Erhebt er das Gemüth zu Gott, oder ist er unthätig und unwürksam? — Er ist ohne Zweifel jezt todt und unfruchtbar, und wie ist denn alsdann der angenommene, und diesem ähnlichen Kinder-Glaube? Gewiß eben so todt, und eben so unfruchtbar! — Der Gott nun, der nur das würksame und fruchtbare, nicht aber das todte will, der sollte sogar Wunder thun, um in der Seele des Kindes, so etwas todtes zu würken? Zu geschweige also, daß dies Gotte unanständig ist, so wünschte ich, daß doch die Freunde und Vertheidiger dieses Glaubens, das einmahl bedenken mögten, was sie denn wohl, bey der Annahme eines so todten Glaubens, denen Papisten antworten wollen, wenn diese ihnen den Vorwurf machen: — daß sie die guten Werke von dem seeligmachenden Glauben zu trennen gewöhnet sind. — Nimmermehr können sie diesen Vorwurf von sich ablehnen, und sie verunstallten in der That und Wahrheit die herrliche Lehre Jesu.

§. 110.

In diesen so aufgeklärten Zeiten muß man sich allerdings sehr wundern, wenn man siehet, daß Männer, denen man eine gute Gelehrsamkeit, und anbey Gewissenhaftigkeit zuzutrauen Ursach hat, dennoch zur Behauptung und Beybehaltung eines väterlichen Lehrbegriffes, Sätze verwerfen, und auch annehmen können,

können, die würklich offenbar bald gegründet, bald ungegründet sind.

Der Satz: — Wer einen Satz glauben soll, der muß den Inhalt desselben sich zu gedenken fähig seyn. — Sollte man wohl glauben, daß dieser Satz bestritten, und von einsichtsvollen Männern, ja sogar von Gottesgelehrten, bestritten werden können? Und gleichwohl finden wir denselben bestritten und verworfen. Ich kenne in der That keine lächerlichere, auch für die Religion Jesu schädlichere Folgen, als die sind, die geradezu aus dieser Verwerfung fließen, und die ich nicht hieher setze, um nicht zu beleidigen. Es wäre indessen sehr zu wünschen, daß man doch den natürlichen Muth und die Herzhaftigkeit, die Gott keinem so leichtlich ganz versaget hat, forthin nicht mehr so ängstig oder emsiglich bey sich schwächen und unterdrücken mögte, da, wo es auf eine unpartheyische Prüfung alter und hergebrachter Lehrsätze ankömmt! Freylich sey uns das Alterthum nicht verächtlich, aber die Wahrheit sey es uns immer noch weniger!

§. III.

Mit völliger Zustimmung meines Gewissens kann ich es bezeugen, daß dieses bey mir sich finde, und nicht aus Verachtung alter, uns überlieferter Lehrformen, sondern aus Liebe zu dem, was wahr, und der Lehre Jesu würdig ist, habe ich hier von unserer Wasser-Taufe geredet. Und da ich jezt, auch die Gründe für die Kinder-Taufe, widerlegt zu haben glaube: so denke ich, wird ein jeder unpartheyischer

Leser,

Leser, wenn er aufmerksam bis hieher mich begleitet hat, das willig bekennen, daß ich alles geleistet, was ich auf mich nahm, §. 34. und daß ich aus vernünftigen und auch schriftmäßigen Gründen, nicht nur den Titul-Bogen dieses Aufsatzes, sondern auch jene meine umständlichere Behauptung §. 2. und 4. hinlänglich gerechtfertiget und erwiesen habe. Er wird eingestehen: daß die Wasser-Taufe kein Gesetz Christi, und kein Gnaden-Mittel zu nennen sey.

§. 112.

Indem ich nun aber wünsche, daß dies alle Welt gestehen möge; so wünsche ich denn doch nicht, diese Wasser-Taufe abgeschaffet, wohl aber abgeändert zu sehen. Denn ist sie gleich blos ein Gebrauch, so ist sie dennoch ein guter und erbaulicher Gebrauch, besonders bey Erwachsenen. Sie ist dieses auch bey Kindern, und das in mehr als einer Absicht. Alsdann nehmlich, wenn die Eltern und auch die Tauf-Zeugen darüber belehret werden, daß sie sich zur christlichen Erziehung dieses Kindes, und also auch darzu, verpflichtet haben, mit einem rechtschaffenen Wandel denselben vorzuleuchten, und alle böse Beyspiele sorgfältig zu vermeiden. Aber auch alsdann, wann Tauf-Zeugen, wie das schon sehr oft geschehen ist, die thätige Erweise ihrer Menschenliebe, vorzüglich ihren Pathen erweisen. Und da lehret uns ja die Erfahrung, daß doch ein Pathe allemahl zu seinem Tauf-Zeugen ehe Zutritt, und von ihm ehe Unterstützung findet, als von einem andern, der bey seiner Taufe kein Zeuge gewesen. Unzählige Kinder

haben

haben eben dieses Umstandes wegen Erziehung genossen, und in der Welt Nutzen gestiftet, die ohne Erziehung, als eine große Last der Welt, würden aufgewachsen seyn. Es wäre daher Leichtsinn, einen Gebrauch, der in so mancher Betrachtung erwecklich und nützlich ist, nun ganz verachten wollen. Es fehlt uns ohnedem, welches man zur Schande christlicher Republiken sagen muß, zu sehr an einer guten moralischen Policey. Wäre deshalb nicht zu wünschen, daß weise Obrigkeiten auch die Taufhandlung, soviel möglich, mit zum Gebiete derselben zögen, daß die tändelnde Mutter, oder der träge Vater, auch dabey erinnert würden, es sey nun ein Mensch von ihnen zu erziehen, der, nachdem er früh angeführt worden, unterscheiden zu lernen, was weise und gut ist; auch künftig erwachsen für sich gut und glücklich seyn und andere glücklich machen werde, oder das Gegentheil.

§. 113.

Abgeändert aber müste denn nun wohl die Taufhandlung selber werden. Der Exorcismus fiele zuförderst weg; die Fragen würden nicht an das Kind, wohl aber an die Tauf-Zeugen, und besonders an die Eltern, zu richten seyn; die gewöhnlicherweise vorzulesende Worte Christi: — "Laßet die Kinder "zu mir kommen," und andere, würden mit anderweitigen guten Betrachtungen, von den Pflichten der Eltern, von den großen Vortheilen, und von der Art, oder von den Mitteln einer guten Erziehung, verwechselt werden müssen, u. s. w. Und wenn dies alles geschähe, würde da nicht eben die, ja noch eine

weit

weit grössere und spottfreyere Andacht seyn, als jezt bey der Taufe zu erwarten ist?

§. 114.

Wem es in der That darum zu thun ist, alle Menschen ohne Ausnahme, mithin auch den frechen Spötter, zum Verehrer unsers Jesu zu machen, der, denke ich, wird auch von desselben Lehre alles Ungereimte zu entfernen suchen, wenn es auch schon gottseelige Vorfahren in dieselbe hinein getragen haben. Und da alle durch diese meine Abhandlung, das insonderheit, ganz sonnenklar sehen werden: — daß würklich denen symbolischen Büchern nicht zu trauen sey, und daß man würklich bey Auslegung der h. Schrift, auch in Glaubens-Sachen, seit undenklichen Jahren geirret habe, und noch ferner irren könne: so werden sie auch das erkennen, daß es sehr pflichtmäßig sey, alle, aus der h. Schrift hergenommene Lehrsätze unserer Voreltern, von forne an, bis zu Ende, genau zu prüfen, und das Resultat dieser Prüfungen, nicht nach der Analogie der Aufsätze unserer Schriftgelehrten und Aeltesten, sondern nach der Analogie einer gesunden Vernunft, anzunehmen oder zu verwerfen, und zu dem Ende, über freydenkende und von den Systemen abweichende Gottesgelehrte, ein glimpflicheres Urtheil zu fällen, als bishero zu geschehen pflegen. — Es ist falsch, daß bey der Vernunft und deren Uebung, der Irrthum leichter sey, als bey der Auslegung der h. Schrift, und vieleicht, daß ich noch öffentlich einmahl zeige, daß die h. Schrift, Alten und Neuen Testamentes, nach göttlicher Absicht, uns weiter nichts seyn sollen, als ein Zuchtmeister bis auf diese unsere Zeiten, wie das Mosaische Gesetz bis auf Christum.

10 1782

AB 101 782

ULB Halle 3
006 808 867

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-721740-p0135-1

Taufe

ein ehr

kein

Man muß mich
von A

Ver
bey Geor

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres
inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-721740-p0137-2